



KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER

Schwerpunkt:

Resilienz und psychische Gesundheit

- Klienten, Kunden oder junge Menschen?
- Das ist aus mir geworden
- Nachwuchstalente gesucht

das war



Lang ist's her – läuft bei mir!
Das ist aus mir geworden

- 6 Für Izo sind die Pädagoginnen und Pädagogen des SBZ Sendling bis heute wichtig
- 6 Aloun lernte im Zeugnerhof HipHop richtig kennen. Heute ist er damit selbständig
- 7 Alexander war mit 10 erstmals im 103er – heute leitet er den Freizeittreff

3 kurz & knapp / 22 Impressum / 23 Termine / 24 zum Schluss

das kommt



25 Jahre Kids on Stage

- 8 **Nachwuchstalente gesucht!**

JugendTalk München 2022

- 9 **Hört ihr mich?**

Jetzt anmelden!

- 9 **KiKS-Festival 2022**

Schwerpunkt:

RESILIENZ UND PSYCHISCHE GESUNDHEIT



Das Thema psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist in der Politik angekommen – endlich! Denn schon lange vor Ausbruch der Pandemie lagen Befunde vor, wonach sich hier massive Problemlagen zeigen, die unterschiedliche Ursachen haben. Ein zentraler Grund für die Zunahme psychischer Auffälligkeiten bei Heranwachsenden liegt in ungleichen Teilhabechancen und schlicht dem Faktor Armut. Sollen Kinder also Resilienz ausprägen, muss immer auch der sozio-ökonomische Status beachtet werden.

Ab Seite 10

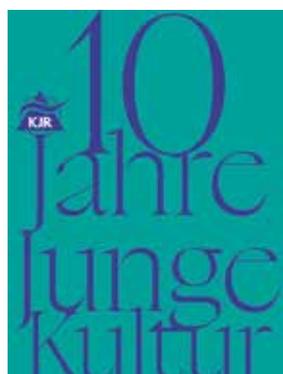
Freie Impfentscheidung für Kinder und Jugendliche



POSITION

Erwachsene entscheiden sich eigenständig für oder gegen eine Corona-Schutzimpfung. Für Minderjährige ist diese Selbstbestimmung jedoch nicht selbstverständlich. Daher spricht sich der KJR-Vorstand in einem Positionspapier für die freie Impfentscheidung von Kindern und Jugendlichen aus. „Jungen Menschen muss der Zugang zur Impfung auch gegen den Willen der Eltern ermöglicht werden“, heißt es darin. Der KJR fordert die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der Jugendarbeit auf, Kinder und Jugendliche in ihrer Meinungsbildung zum Thema Impfen besonders zu unterstützen. Er betont, dass die nötige Einsichtsfähigkeit das wesentliche Kriterium dabei ist. Die Ärztinnen* und Ärzte* fordert der KJR auf, bei der Beratung zur Impfentscheidung von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern besonderes Augenmerk auf das Selbstbestimmungsrecht und die Eigenständigkeit junger Menschen zu legen. Das Positionspapier ist unter www.kjr-m.de/publikationen veröffentlicht.

Kulturzeitung – 10 Jahre Kulturelle Bildung im KJR



Der KJR fördert seit 2010 Angebote im Bereich der Kulturellen Bildung. Damit engagiert er sich für eine bunte, vielfältige Kulturlandschaft, die den Bedürfnissen junger Menschen in München gerecht wird und fördert dabei vor allem die Aneignung kultureller Erfahrungen durch praktische Angebote mit aktiver Beteiligung. Die Kulturzeitung bietet einen Rückblick auf 10 Jahre Kulturelle Jugendbildung im KJR. In den Projekten der Kulturellen

Bildung vernetzt der KJR junge Menschen aus den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit, junge Geflüchtete und Grundschul Kinder in der Kooperativen Ganztagsbildung mit Kulturinstitutionen und Kunstschaffenden. Gemeinsam mit Interessierten und Fachkräften aus allen Feldern der Kinder- und Jugendarbeit werden passende Veranstaltungsformate entwickelt und durchgeführt. Von entscheidender Bedeutung sind dabei die Impulse, Wünsche und Vorstellungen der jungen Teilnehmenden.

Ehrenamtliche für Zensus 2022 gesucht



Dieses Jahr steht wieder der Zensus an, besser bekannt als Volkszählung. Dafür sucht die Stadt München Erhebungsbeauftragte für die Befragungen von Haushalten. Der Aufwand für Kontaktaufnahme, Terminabsprache und Befragung mit etwa 120 Auskunftsspflichtigen wird mit einer steuerfreien Entschädigung zwischen 600 und 900 Euro und zusätzlich 100 Euro Bonuszahlung honoriert. Voraussetzungen sind unter anderem Volljährigkeit, gute

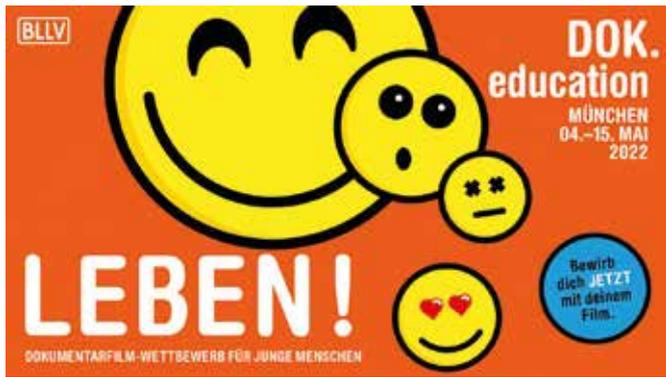
Deutschkenntnisse, Kommunikationsfähigkeit und ein gewissenhafter Umgang mit vertraulichen Informationen. Die Befragungen werden von Mai bis August stattfinden, die vorbereitende Schulung im März oder April 2022. Im Rahmen des Zensus wird ermittelt, wie viele Menschen in Deutschland leben, wie sie wohnen und arbeiten. Die erhobenen Daten dienen Politik, Verwaltung und Wirtschaft als wichtige Entscheidungs- und Planungsgrundlage. So können öffentliche Gelder in den Bereichen eingesetzt werden, in denen sie benötigt werden. Anmeldung und weitere Informationen unter www.muenchen.de/zensus2022

Schreibwettbewerb 20. Kinder-Krimipreis

Beim 20. Kinder-Krimipreis 2022 können Kinder zwischen 9 und 14 Jahren, alleine oder im Team, teilnehmen. Die Krimis der Gewinner*innen werden im jährlich neu aufgelegten Heft „Ausgezeichnete Krimis“ veröffentlicht. Die Preisträger*innen lesen ihre Krimis u. a. beim Kinder-Kultur-Sommer-Festival oder auf der Münchner Bücherschau. Einer der Siegerkrimis wird für einen Radiosender als Hörspiel bearbeitet und gesendet. Die Kurzfassung eines Siegerkrimis erscheint in der Münchner Kinderzeitung, und alle Krimis sind außerdem auf dem Münchner Kinderportal www.pomki.de als Audio zu hören.



Einsendeschluss ist der 9. April 2022. Der Kinder-Krimipreis ist Teil des Kinder-Krimifests vom 26. März bis zum 9. April 2022 und wird veranstaltet von der Münchner Stadtbibliothek, Kultur & Spielraum e. V. und dem Stadtjugendamt/Jugendkulturwerk. Er wird gefördert durch die Landeshauptstadt München, Sozialreferat und Kulturreferat. Mehr Infos unter www.kinderkrimifest.de/krimipreis



Dokumentarfilmwettbewerb für junge Menschen 2022

Das Dokumentarfilm-Festival DOK.fest München lädt junge Filmemacher*innen zum bayernweiten Jugendfilmwettbewerb 2022 ein. Gesucht sind kurze filmische Erzählungen zwischen drei und 20 Minuten zum Thema „LEBEN!“. Teilnehmen können alle Schüler*innen aus Bayern, von der Grundschule bis zur Berufsoberschule, als Gruppe oder alleine. Der Film muss dabei nichts mit Schule zu tun haben, aber sich um Menschen, Erlebnisse, Beobachtungen, Traditionen, Routinen, Ziele oder Träume drehen. Wichtig ist, dass die erzählte Geschichte aus dem echten Leben kommt. Ob mit Kamera, Smartphone oder Tablet gefilmt wird, spielt keine Rolle. Die besten Filme werden am DOK.fest München von 4. bis 15. Mai gezeigt, dazu winken Preise im Gesamtwert von 1.100 Euro. Einsendeschluss ist der 1. April, alle Details unter www.dokfest-muenchen.de/Wettbewerb



Foto: Stoffwechslerei

Workshop in der FÄRBEREI

Beim Ö-Workshop HÜLLEN & HUSSEN von 25. bis 27. März (Fr. 15-18 Uhr, Sa. 11-16 Uhr, So. 11-16 Uhr) in der Färberei (Claude-Lorrain-Str. 25) können junge Künstler*innen und alle Interessierten wärmende Hüllen und Hussen aus ungenutzten Alltagsmaterialien nähen und gestalten. Der Workshop findet im Rahmen der Ausstellung HOTEL MAYA, aggregat M31 von Rasso Rottenfusser und Oliver Westerbarkey im Maximiliansforum statt. Die entstandenen Objekte werden Teil der Ausstellung im MaximiliansForum. Anmeldung unter oe_werkstatt@kjr-m.de, empfohlen ab 14 Jahren.



Foto: Georgios Tsepidis

Spielzeugspende für das MKJZ

Geschenke gibt es manchmal auch nach Weihnachten! So erhielt das Multikulturelle Jugendzentrum (MKJZ) Westend Kinderspielzeug als Neujahrsgeschenk vom Einkaufszentrum Forum Schwanthalerhöhe. Die Center-Managerin Anita Stampfl überreichte am 21. Januar die Sachspende der Firma Smyths Toys an Ismail Sahin, Leiter des MKJZ: unter anderem eine Spielküche, eine Werkbank, ein Verkaufsstand, eine Carrera-Bahn, ein Mario Cart Racing, zwei ferngesteuerte Autos, verschiedene Stofftiere und Bälle. Bereits beim Auspacken der Spielsachen war die Freude bei den Kindern groß. „Hervorragend, dass das Forum Schwanthalerhöhe sich sozial im Viertel engagiert“, freute sich Ismail Sahin.

Zeitzeugen zum Balkankonflikt gesucht



Das Münchner Schüler*innenbüro (MSB) bietet Bildungsangebote zu vielfältigen Themen an. Eines davon ist das Zeitzeug*innen-Gespräch für Schulklassen, das vor über 15 Jahren initiiert wurde. Dabei ging es zunächst um persönliche Erlebnisse aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Später wurde das Konzept um Zeitzeug*innen aus der DDR-Zeit erweitert, und künftig sollen Zeitzeug*innen-Gespräche zum Balkankonflikt langfristig als Angebot für Schulklassen etabliert werden. Gesucht werden deshalb Menschen, die eine gewisse Zeit in den 80er bzw. 90er Jahren auf dem Balkan gelebt haben oder sich temporär mit explizitem Bezug zum Krieg in diesem Gebiet aufgehalten haben. Das Konzept ist darauf ausgerichtet, mit mindestens zwei Referierenden in die Schulklassen zu gehen, um unterschiedliche Biografien und Lebensverläufe abbilden zu können. Die Referierenden erhalten eine Aufwandsentschädigung. Wer bei der Realisierung des Projekts helfen kann, möge sich bei Ozan Aykac melden: ozanaykac1996@gmail.com

Unsere Zielgruppe: Klienten, Kunden oder junge Menschen?

Wie nennen wir unsere Zielgruppe in der Jugendarbeit? Warum sprechen wir von Kindern und Jugendlichen oder von Klienten/Klientinnen, Kunden/Kundinnen, Nutzern/Nutzerinnen, Besuchern/Besucherinnen oder Adressaten/Adressatinnen?

*Auch in der Sozialen Arbeit wird, wie in allen Berufen der modernen Gesellschaft, auf Nachfrage mit Leistung reagiert. Im Gegensatz zu anderen Arbeitsfeldern wird in der Sozialen Arbeit die Leistung vom Kunden bzw. der Kundin jedoch nicht direkt bezahlt. Im Sinne eines ungeschlossenen Tauschverhältnisses (Zahlende sind nicht Kunden bzw. Kundinnen) kommt in der Regel der Staat für die Gegenleistung auf. Im Feld der Sozialen Arbeit hat sich daher in den letzten Jahren der Begriff „Klienten und Klientinnen“ für die Adressaten und Adressatinnen sozialer Dienstleistung etabliert. Klient*in sozialer Dienstleistung zu sein, bedeutet daher in der Regel, sich in einer defizitären Situation zu befinden, die der Staat als ausgleichend betrachtet. Die Folge davon ist, dass das Bild von Klienten bzw. Klientinnen gesellschaftlich mit defizitären Merkmalen umschrieben wird.*

*In den letzten Jahren wird es nun auch in der Jugendarbeit zunehmend üblich, von den Klienten und Klientinnen zu sprechen, wenn die Nutzer*innen der Einrichtungen und Dienste der Jugendarbeit (§11 SGB VIII) gemeint sind. Dies hat auf der einen Seite seine Wurzeln in der Ausbildung der Sozialarbeiter*innen und pädagogischen Fachkräfte an den Hochschulen, wo infolge der Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit und der gleichzeitig stattfindenden Professionalisierung der Sozialen Arbeit eine eigene Berufssprache entstanden ist. Auf der anderen Seite haben sich die Träger der Jugendarbeit neue Arbeitsfelder der Jugendhilfe erschlossen (z.B. Schulsozialarbeit, Jugendsozialarbeit), in welchen der Begriff „Klient*in“ üblich ist.*

*Das Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz, die UN-Kinderrechte, aber vor allem das Selbstverständnis der Jugendarbeit in Deutschland mandatiert junge Menschen als Rechte-Inhaber*innen. Junge Menschen haben das Recht auf eine selbstbestimmte, eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeit und sollen die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung gestellt bekommen. Diese Angebote sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, so das SGB VIII. Die Jugendverbände und ihre Zusammenschlüsse, spricht der KJR, werden von jungen Menschen selbst bestimmt und verantwortet. Daher ist es Aufgabe der Jugendarbeit, als Ort der Selbstbestimmung junger Menschen, dazu beizutragen, „dass junge Menschen zur Entfaltung und Selbstverwirklichung ihrer Persönlichkeit befähigt werden und junge Menschen zur aktiven Mitgestaltung der freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft zu befähigen, insbesondere durch Förderung des verantwortlichen und selbständigen Handelns, des kritischen Denkens sowie des sozialen und solidarischen Verhaltens“, so die Satzung des Bayerischen Jugendrings.*

*Dieser Auftrag ist nicht problem- oder defizitorientiert, sondern soll Chancen auf positive Aneignung der Lebenswirklichkeit eröffnen und ein Recht auf ein glückliches Leben ermöglichen. Junge Menschen in der Jugendarbeit sind Rechte-Inhaber*innen und selbstbestimmte Auftraggeber*innen im Feld der Jugendarbeit. Oder wollen wir als Profis der Jugendarbeit etwa bestimmen, wie glückliches und selbstbestimmtes Leben aussieht? Sie als „Klienten“ bzw. „Klientinnen“ zu bezeichnen, negiert dies grundsätzlich und schwächt die Rolle der jungen Menschen erheblich. Es macht sie zu Problemträgern.*

Am besten passt „Kinder“, „Jugendliche“, „junge Erwachsene“ und zusammengefasst „junge Menschen“. Das ist die einzig angemessene Bezeichnung der Adressaten und Adressatinnen* unserer qualifizierten Leistung als Fachkräfte der Jugendarbeit.*

Gerhard Wagner, Abt. Junges Engagement, KJR



„Das ist aus mir geworden“



Izo (41) besuchte ab dem 7. Lebensjahr das SBZ Sendling

Ich bin Izo, Vollzeit-Mama von einem süßen 3-Jährigen und Teilzeit-Ingenieurin bei einem Automobilhersteller. Ich bin gefühlt und meistens auch real immer zu spät dran und versuche, allem gerecht zu werden, allerdings mit eher mäßigem Erfolg. Vor ein paar Monaten war ich mit meinen Mädels zur Eröffnung der Ausstellung „Lang ist's her – läuft bei mir“ verabredet. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, weil ich es nicht geschafft hatte, rechtzeitig einen Beitrag zu schreiben. Da stand ich nun, mitten in der Ausstellungsöffnung, wieder mit meinem schlechten Gewissen, den wichtigen Menschen aus dem SBZ Sendling nicht gerecht geworden zu sein, und las die vielen wundervollen Beiträge. Ich war gerührt. Auf einem der Fotos von damals war sogar meine inzwischen verstorbene Mama zu sehen und es hat mir gefallen, sie hier wiederzusehen. Jedenfalls glaube ich, kriegt man im Leben selten eine so offensichtliche zweite Chance wie in diesem Fall. Und nun sitze ich hier und suche nach den richtigen Worten. Weil diese wunderbaren Menschen vom SBZ mein Leben großartigst bereichert haben.

Ich fange an mit Sylvia, diese wunderbare, starke, lebenslustige Frau. Eine meiner stärksten Erinnerungen ist, wie sie zu mir sagte, wie ungemein bemerkenswert sie es findet, dass meine Schwester und ich in kürzester Zeit die deutsche Sprache gelernt haben (ich

war 7 und meine Schwester 9, als wir zum zweiten Mal nach München gezogen sind) und auf dem Gymnasium so erfolgreich sind. „Das ist nicht selbstverständlich“, sagte sie. Ich weiß heute noch, dass ich stolz auf mich war. Die nächste Erinnerung teile ich mit meinen Mädels von damals (die auch meine Mädels von heute sind): Mit Sylvia haben wir jahrelang, in witzigsten Konstellationen, unendlich viele Musicals und Opern besucht. Weder hätten wir das selbst organisiert noch budgetiert bekommen.

Ein weiterer Mensch, den man vom SBZ Sendling kennen und lieben muss, ist meiner Meinung nach Mehmet. Wenn es uns nachmittags mal wieder nach Sendling verschlagen



hat, da war diese Sicherheit, dieses wohlige Gefühl, Mehmet dort anzutreffen, mit ihm ein Glas Tee zu trinken, eine Runde Tavla (Backgammon) zu spielen und über den Alltag oder die Welt zu diskutieren.

Und dann gibt es diesen wunderbaren Menschen namens Rizk. Damals als Pädagoge immer für uns da, begleitet er uns nun schon seit Jahrzehnten als Freund durch unser Leben. So wenig ich sonst von meinen Gedanken und Sorgen preisgeben mochte, umso mehr hab ich ihm schon immer alles recht ungefiltert erzählt. Es scheint einfach aus mir rauszusprudeln, wenn er fragt, wie es mir geht. Ein großartiger Mensch bist du Rizk, wie wunderbar, dich unseren Freund nennen zu dürfen!



KINDERHAUS HARTHOF



Kinder- und Jugendtreff
Zeugnerhof
Berg am Laim

Aloun (41) besuchte als Kind vier Jahre lang das Kinderhaus Harthof, später zog es ihn in den Kinder- und Jugendtreff Zeugnerhof



Zuerst war ich im Kinderhaus Harthof, da war ich 7 Jahre alt. Vier Jahre lang verbrachte ich dort viel Zeit. Ich erinnere mich noch gerne an den Wolfi (Wolfgang Hartmann), der dort als Pädagoge gearbeitet hat.

Durch meinen Cousin, der in Berlin wohnte und den ich in den Ferien besuchte, lernte ich später Graffiti-Kunst kennen. Das wurde zu meiner neuen Leidenschaft. Irgendwann erzählte er mir, dass das Graffiti-Magazin „on the run“ nur in München zu erhalten ist und zwar im Zeugnerhof. Akim Walta, der Herausgeber des Magazins, leistete zu der Zeit seinen Zivildienst im Zeugnerhof. Ich fuhr zum Zeugnerhof. Dort traf ich auf Astrid Weindl, die mir das Haus zeigte. Überall hingen tolle Graffitis an den Wänden. Im Breakdance-Raum meinte Astrid: Wenn du willst, dann komm doch mal vorbei. Jeden



Täglich besuchen viele Kinder und Jugendliche die KJR-Einrichtungen. Was ist eigentlich im Laufe der vielen Jahre aus ihnen geworden? Welche Wirkung hatte der Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen in den Einrichtungen, die Teilnahme an einer Ferienfahrt oder einem Bildungsangebot? In dieser Serie berichten ehemalige Besucherinnen und Besucher über ihre Erlebnisse und wie sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben gut begleitet und individuell unterstützt wurden.

Mittwoch um 18 Uhr ist hier Training. Ich war erst skeptisch, dann erinnerte ich mich an die Worte von meinem Cousin: „Wenn du beim HipHop dabei sein willst, dann musst du alle vier Elemente können: Graffiti, Breakdance, Rap, DJen“. Graffiti konnte ich, dann war wohl jetzt die Gelegenheit gekommen, Breakdance zu lernen.

Ab da war ich jeden Mittwoch (später auch noch montags) im Zeugnerhof. 1995 verschlug es mich dann in den Jugendtreff Biederstein, dort gab es coole Räume, in denen Tanzgruppen trainieren konnten. Ich machte mir einen Namen mit meiner Gruppe und ich unterrichtete später auch in anderen KJR-Einrichtungen.

Ich kann nur sagen, dass ich ohne Breakdance sicher auf die schiefe Bahn geraten wäre. Und ohne Astrid Weindl im Zeugnerhof wäre ich nicht zu Breakdance gekommen. Inzwischen habe ich ein Tanzstudio „step2diz“ in Haidhausen. Ich beschäftige 13 Trainer und habe mich selbst ein bisschen rausgezogen, um mein Privatleben und meine Familie (Frau und drei Kinder) zu genießen.

Meine Mutter ist 2017 gestorben und da denkt man nochmal anders über das Leben nach als vorher.

Mit Astrid Weindl bin ich auch heute noch befreundet. Und ich habe immer noch Kontakte zum KJR und werde für Projekte angefragt.



Alexander (48) war im Alter von zehn Jahren das erste Mal im 103er in Obergiesing – den er heute leitet

Meinen ersten Kontakt mit einem Freizeittreff hatte ich ungefähr im Alter von 10 Jahren. Damals besuchte ich das 103er in Obergiesing. Ein Ort, den ich bald sehr zu schätzen wusste. Meine Schwester und ich wurden im Laufe der Jahre dort „Dauergäste“.

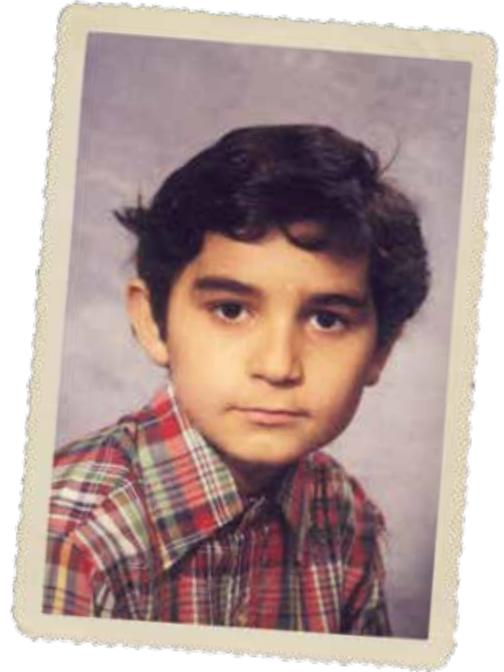
Für mich war in erster Linie der Kontakt zum Team des 103er wichtig, da ich mich mit den Pädagoginnen und Pädagogen zu allen



möglichen Themen austauschen konnte. Angebote wie die wöchentliche Schachgruppe sprachen mich besonders an. Die Ausflüge des 103er ins „Grüne“ waren für meine Schwester und mich eine willkommene Abwechslung.

Im Jugendalter nutzte ich den Freizeittreff, um auch selbst Gruppen anzuleiten. So habe ich im Lauf der Zeit eine Fantasy-Rollen-spielgruppe („Das Schwarze Auge“) und eine Computer-Gruppe (Programmieren in BASIC) in der Perlacher Straße etabliert.

Trotz eindringlicher Warnung einer lieben Pädagogin „bloß nicht Sozialpädagoge“ zu werden, kam ich nicht umhin, nach einer ersten Ausbildung zum Kommunika-



tionselektroniker in die soziale Schiene abzudriften. Auch hier war mein Einsatz als Zivildienstleistender in der KJR-Einrichtung Zeugnerhof wegweisend. Nach meiner Erzieherausbildung wurde mein ursprünglicher Plan, in der Kinderkrippe Schlabberpapp meine Berufslaufbahn zu beginnen, durch aktive Mitarbeiterakquise der damaligen Regionalleitung Heidi Kurzhals während einer Einweihungsfeier (genau ... Zeugnerhof) durchkreuzt. Ich bewarb mich 1999 im Jugendtreff AKKU und war seitdem in einigen Einrichtungen im KJR aktiv.

Meine Ehefrau lernte ich übrigens auch beim KJR kennen und die Hochzeitsfeier fand in einer Freizeitstätte statt (wieder richtig ... Zeugnerhof). Das Studium der Sozialen Arbeit drangehängt (trotz eindringlicher Warnung, siehe oben), erste Leitungsstelle der neuen Kindertageseinrichtung Schäferwiese und schwupps seit über sechs Jahren wieder zurück an den Wurzeln im 103er.

Der Unterschied zu früher ist, dass ich jetzt etwas besser für meine Computerkurse bezahlt werde ... gut, ein paar Unterschiede mehr sind es doch.

Nachwuchstalente gesucht!

Kids on Stage bietet für sechs- bis zwölfjährige Kinder aus den KJR-Einrichtungen eine besondere Plattform für Kinderkultur



Fotos: Heiko Neumann

Bei Kids on Stage können Kinder selbst erarbeitete Theater-, Musik-, Zirkus- und Tanzproduktionen, Comedy oder Poetry in einem professionellen Rahmen – zum Teil zum ersten Mal vor einem größeren Publikum – präsentieren. Auch die Moderation führen Kinder selbstständig durch.

Kids on Stage feiert voraussichtlich am 6. Mai 2022 von 15:30 bis 18:30 Uhr im Spectaculum Mundi sein 25. Jubiläum.

Kids on Stage ist eine Veranstaltung der KJR-Kinderbeauftragten in Kooperation mit dem AK Kinder im KJR. Sie zeigt einen Ausschnitt der facettenreichen Kinderkultur, die in den fast 60 Freizeitstätten und Kindertageseinrichtungen des KJR zum Alltag gehört. Anmelden können sich Grup-

pen und natürlich auch einzelne Nachwuchskünstler*innen bis 31.3. über kinderbeauftragte@kjr-m.de.

Eine Open Stage für spontane Auftritte wird es natürlich auch wieder geben. Kids on Stage ist auch online auf der KJR-Kinderkultur-Website zu finden. Dort können ganzjährig Beiträge eingereicht werden: <https://kinderwelten.kjr-blog.de/kids-on-stage>

*Kerstin Hof, Fachbeauftragte
Kinder / Kulturelle Bildung mit
und von Kindern, KJR*



Hintergrund

Kulturelle Bildung bietet Kindern Lern- und Erfahrungsräume. Beim Theaterspielen oder Musizieren, beim Tanzen oder Zeichnen entdecken sie ganz vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten, lernen genauer zu sehen und hinzuhören. Sie erleben, wie es ist, andere Perspektiven einzunehmen, und überraschen andere und sich selbst mit ihren Fähigkeiten.

Uns geht es darum, dass wir Kinder nicht ausschließlich als Wesen betrachten, die durch Kultur(-angebote) geprägt werden, sondern sie auch als Akteurinnen und Akteure sowie Gestaltende ihres eigenen Aufwachsens wahrnehmen und in ihrer Eigenständigkeit ernst nehmen.

Hört ihr mich?

„Überlass das mal schön den Erwachsenen ...“
– Nicht bei der Online-JugendTalk-Serie
„Hört ihr mich?“

Immer noch ist der Aktionsradius für junge Menschen eingeschränkt und damit auch die Möglichkeit, sich zu beteiligen. Die Online-JugendTalk-Serie „Hört ihr mich?“ will das ändern. Fünfmal kamen 2021 junge Münchner*innen mit Verantwortlichen aus Stadtpolitik und Stadtverwaltung zu ihren Anliegen ins Gespräch. Am 24. Februar 2022 um 19 Uhr startet nun die zweite Staffel.

Talk#1 widmet sich dem Thema „Glückssache Wohnen!“. Anna Hanusch (Stadträtin, Fraktion Die Grünen - Rosa Liste), Christian Köning (Stadtrat, SPD/Volt-Fraktion) und Gerhard Mayer (Amt für Wohnen und Migration) stehen den Jugendlichen als Ansprechpersonen zur Verfügung.

Mitmachen können Münchner*innen zwischen 14 und 24 Jahren, die sich für die Verbesserung der Wohnsituation junger Menschen in München einsetzen möchten. Jugendliche, die sich beteiligen möchten, können sich an Sebastian Ring vom Medienzentrum München wenden: 0179-7369265 oder sebastian.ring@jff.de.

Weitere TALK-Termine 2022:

TALK#2: Donnerstag, 24. März, 19 Uhr, München macht Druck!

TALK#3: Donnerstag, 28. April, 19 Uhr, In Zukunft nicht mehr ohne uns!



JUGENDTALK MÜNCHEN 2022
DONNERSTAG, 24. FEBRUAR
19.00 UHR
TALK #1:
Glückssache Wohnen!?
www.youtube.com/c/DeinLiFE

Die Livestreams der Talks 2021 sind als Aufzeichnung abrufbar:
TALK#1: Jung, kreativ und wie geht's weiter?
www.youtube.com/watch?v=X12aWeWv0h4
TALK#2: Treffpunkt Stadt – Platz für alle!?
www.youtube.com/watch?v=ISRsl4Twzw&t=4s
TALK#3: Straße, Schule, Internet – so geht jetzt Protest!
www.youtube.com/watch?v=KkY3xYXFOY8&t=113s
TALK#4: Bildung im Ausnahmezustand – JETZT REDEN WIR!
www.youtube.com/watch?v=Ve4xFGEJoLw
TALK#5: In Zukunft nicht mehr ohne uns!
www.youtube.com/watch?v=JVsVxzzA2z4

Die Talks werden von der „Dein LiFE“-Jugendredaktion moderiert und gestreamt:
www.youtube.com/c/DeinLiFE

Veranstalter der JugendTalks ist der AK Kinder- und Jugendbeteiligung. Weitere Infos: www.ak-kinderundjugendbeteiligung.de

Jetzt anmelden!

KiKS-Festival 2022

Jedes Jahr zu Sommerbeginn schaffen über 100 Partner*innen und Unterstützer*innen, weit mehr als 500 auftretende Kinder und Jugendliche sowie alle aktiven Festival-Gäste viel Platz für Kinderkultur!

Auf der großen Bühne und in den Foyers der Alten Kongresshalle, auf der Außenbühne, in Zelten rund um den Schneckenplatz und im Verkehrszentrum des Deutschen Museums lässt sich die Bandbreite kultureller Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche erleben.

Das nächste KiKS-Festival findet am Pfingstwochenende vom 3. bis zum 6. Juni 2022 statt. Und schon zwei Tage zuvor, am Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den 2.



Foto: Orell Lauff

Juni gibt es wieder zur Einstimmung und stadtweiten Beteiligung „KiKS unterwegs“. Dabei richtet sich der gemeinsame Blick erneut auf die vielen Stadtteileinrichtungen, Kultur-Projekte und Aktionen.

Für alle, die sich am Kinder-Kultur-Sommer beteiligen möchten, sei es in Form eines Programmbeitrags oder mit digitalen Inhalten (Podcasts, Hörspiele, Filme, Fotostrecken ...) zur Präsentation auf dem Festival und im Netz, gibt es die Möglichkeit, sich sowohl fürs das KiKS-Festival als auch für KiKS unterwegs anzumelden: <https://kiks-muenchen.de/programm/kiks-festival>. Das Portal steht noch bis zum 1. April 2022 für Projektideen offen. Bei (technischen) Problemen meldet euch bitte via mitmachen@kiks-muenchen.de

Vertrauen und Verlässlichkeit, Teilhabe und das Erleben von Selbstwirksamkeit sind seit jeher untrennbar mit dem Ansatz und den Angeboten der Jugendarbeit verbunden. Dass dieses Konzept maßgeblich zur psychischen Gesundheit beiträgt, war schon immer Ergebnis außerschulischer Bildungsarbeit und entsprechender Freizeitaktivitäten. Nun gelangt aber zunehmend ins Bewusstsein der pädagogischen Teams, der Eltern und Heranwachsenden selbst, dass Jugendarbeit präventiv und in diesem Sinne Resilienz-bildend ist.



Chancengleichheit und Partizipation als Schlüssel für Resilienz

11 Die Systemfrage

Welche Ressourcen brauchen Heranwachsende zur produktiven Lebensbewältigung in der spätmodernen Gesellschaft?
Von Heiner Keupp

Jugendarbeit stärkt psychische Gesundheit

12 Wir müssen reden (und handeln)!

Die Angebote der offenen und verbandlichen Jugendarbeit können psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen nicht heilen. Sie tragen jedoch maßgeblich dazu bei, Heranwachsende mental stark und widerstandsfähig zu machen.
Marko Junghänel im Gespräch mit Ilona Schuhmacher

Herausforderungen und Belastungen in der Pandemie

13 Benachteiligungen im Kontext von Corona

Sehr bald nach Beginn der Pandemie sind verschiedene Studien den Auswirkungen der Corona-Situation auf jungen Menschen nachgegangen. Von Manuela Sauer

Resilienz in der Kita

14 Früh Kraft schöpfen

Die Krise um Corona und deren Auswirkungen belastet Kinder, Eltern und Fachkräfte gleichermaßen. Psychische Widerstandskraft und Belastbarkeit werden herausgefordert.
Von Charlotte Schober

Belastungen von Kindern und pädagogischen Teams

15 Entwicklungs-Lockdown

Die Corona-Pandemie greift tief in das Leben von uns allen ein. Der erste Lockdown Mitte März 2020 kam für Kinder und deren Familien, aber auch für die Teams der Kindertagesstätten ziemlich unvermittelt. Von Petra Kutzner

Dramatische Versorgungslücken für Heranwachsende

16 Wenn Geld kein Allheilmittel ist

Die Journalistin Katrin Bohlmann hat für den Bayerischen Rundfunk zur Situation der Kinder- und Jugendpsychiatrien im Freistaat recherchiert und festgestellt, dass die dramatische Lage hausgemacht ist. Geld ist dabei nicht das eigentliche Problem – das Thema ist viel komplexer.
Marko Junghänel im Gespräch mit Katrin Bohlmann

Resilienz fördern mit Spiel und Kultur

17 Kreativ durch die Krise

Kulturelle Bildung ist seit vielen Jahren ein festgeschriebener Auftrag an alle, die Lebenswelten von jungen Menschen gestalten. Von Michael Dietrich, Viktorija Zalcegaite

Resilienz in der OKJA

18 Man muss nicht immer das Rad neu erfinden

In den vergangenen Jahren war und ist Resilienz ein wichtiger Begriff vor allem der psychologischen Forschung, aber auch der pädagogischen Praxis. Von Benedikt Kämmerling

DayCamp – gut für die mentale Gesundheit

19 Vitamin D gegen den Corona-Blues

Die Corona-Pandemie bedeutet für alle eine große Umstellung. Die gewohnten Routinen sind weg. Wie schützt man in dieser Zeit Kinder und Jugendliche vor einer schleichenden Zermürbung?
Von Suzanna Poluektova

Beobachtungen an Grundschulen in Corona Zeiten

20 Da sein

Als ehrenamtliche Schulmediatorinnen und -mediatoren* unterstützen „Seniorpartner in School“ Kinder an Grundschulen bei der Lösung ihrer Konflikte.* Von Matthias Kraemer

Psychologische Folgen der Pandemie auf junge Menschen

20 Generation Corona

In den meisten Fällen stellt das Corona-Virus für junge Menschen keine akute gesundheitliche Bedrohung dar. Von Michael Graber

Resilienz – Lebenskunst als Auftrag

21 „Du bist wertvoll!“

„Der Optimist hat nicht weniger oft Unrecht als der Pessimist. Aber er lebt glücklicher.“ So sagt der Volksmund – und hat recht dabei. Von Tobias Hartmann

Chancengleichheit und Partizipation
als Schlüssel für Resilienz

Die Systemfrage

Welche Ressourcen brauchen Heranwachsende zur produktiven Lebensbewältigung in der spätmodernen Gesellschaft?



Bild: Luisella Planeta Leoni auf Pixabay.com

Urvertrauen, Selbstwirksamkeit, Teilhabe – damit können Kinder und Jugendliche die Klippen des Lebens gut umschiffen.

Die Pandemie veranlasst zu einem sorgenvollen Blick auf die gesundheitliche Situation von Heranwachsenden. In der ersten Phase der Pandemie gab es kaum einen differenzierten Blick auf die Folgen der Kontakteinschränkungen und der Verbannung in die häusliche Klausur für Kinder und Jugendliche. Das hat sich inzwischen verändert. Jetzt dominiert wieder die Defizit-Perspektive auf das Aufwachsen in Deutschland. Die geistige „Luftthoheit“ zu Fragen von Erziehung haben seit einigen Jahren eindeutig die Verkünder*innen von Katastrophen und Endzeitstimmungen übernommen. Besonders hat sich der Notstandsverkünder und Kinderpsychiater Michael Winterhoff öffentlich wirksam profiliert. Für ihn sind die meisten Kinder in Deutschland gestört, in ihren körperlichen Fähigkeiten, ihrer sprachlichen Entwicklung, ihrem Sozialverhalten. Sie bewegten sich kaum noch, ihr schulisches Leistungsniveau sinke. Als Verursacher der Defekte macht Winterhoff die Lehrerschaft, Erzieher*innen, aber vor allem die Eltern aus. Weil sie Konflikte scheuten und keine Grenzen mehr setzten, verhinderten

» **Ich habe das Gefühl, die Blütezeit meines Lebens zu verpassen. Fühle mich oft sehr einsam und unausgelastet. Möchte gerne tanzen und feiern gehen, habe Angst.**

Alle Aussagen stammen von Teilnehmer*innen der Online-Jugendbefragung 2020 und der Zusatzbefragung „zu Corona nachgefragt“.



sie, dass die Kinder altersgerecht heranreifen. Bei 70 Prozent entdeckt der Autor gar pathologische Züge. Wenn diese Kinder – Winterhoff nennt sie „Monster“ – erwachsen würden, bedrohten sie „die Existenz unserer friedlich zusammenlebenden Gesellschaft“. Winterhoffs Stimme dürfte kein Gehör mehr finden, nachdem seine grenzüberschreitenden pharmakologischen „Therapien“ als Menschenrechtsverletzungen zu strafrechtlichen Maßnahmen geführt haben.

Es ist an der Zeit, wieder die Frage zu stellen, welche Ressourcen Heranwachsende benötigen, um selbstbestimmt und selbstwirksam ihren eigenen Weg in einer so komplex gewordenen Gesellschaft gehen zu können. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit lassen sich die folgenden Verwirklichungschancen nennen:

1. Urvertrauen zum Leben,
2. Dialektik von Bezogenheit und Autonomie,
3. Entwicklung von Lebenskohärenz,
4. Schöpfung sozialer Ressourcen durch Netzwerkbildung,
5. materielles Kapital als Bedingung für Beziehungskapital,
6. demokratische Alltagskultur durch Partizipation,
7. Selbstwirksamkeitserfahrungen durch Engagement.

1) Für die Gewinnung von Lebenssouveränität ist lebensgeschichtlich in der Startphase des Lebens ein Gefühl des Vertrauens in die Kontinuität des Lebens zentrale Voraussetzung. Ich nenne dies ein Urvertrauen zum Leben. Es ist begründet in der Erfahrung, dass man gewünscht ist, dass man sich auf die Personen, auf die man existentiell angewiesen ist, ohne Wenn und Aber verlassen kann. Es ist das, was die Bindungsforschung eine sichere Bindung nennt, die auch durch vorübergehende Abwesenheit von Bezugspersonen und durch Konflikte mit ihnen nicht gefährdet wird.

2) Eine Bindung, die nicht zum Loslassen ermutigt, ist keine sichere Bindung, deswegen hängt eine gesunde Entwicklung an der Erfahrung einer Beziehung, die Selbstvertrauen, Eigenständigkeit und Autonomie von Kindern fördert.

3) Lebenskompetenz braucht einen Vorrat von „Lebenskohärenz“. Werte und Lebenssinn stellen Orientierungsmuster für die individuelle Lebensführung dar. Sie definieren Kriterien für wichtige und unwichtige Ziele, sie werten Handlungen und Ereignisse nach Gut und Böse, erlaubt und verboten. Traditionelle Kulturen lassen sich durch einen hohen Grad verbindlicher und gemeinsam geteilter Wertmaßstäbe charakterisieren. Individuelle Wertentscheidungen haben nur einen geringen Spielraum. Der gesellschaftliche Weg in die Gegenwart hat zu einer starken Erosion immer schon feststehender Werte und zu einer Wertepluralisierung geführt. Dies kann als Freiheitsgewinn beschrieben werden und hat zur Folge, dass Heranwachsende in der Gegenwart als „Kinder der Freiheit“ charakterisiert werden. Gemeinsame Wertvorstellungen können nicht verordnet, sondern müssen gemeinsam erarbeitet werden.

Jugendarbeit ist immer chancenorientiert

4) Wenn wir die sozialen Baumeister*innen unserer eigenen sozialen Lebenswelten und Netze sind, dann ist eine spezifische Beziehungs- und Verknüpfungsfähigkeit erforderlich, nennen wir sie soziale Ressourcen. Der Bestand immer schon vorhandener sozialer Bezüge wird geringer und der Teil unseres sozialen Beziehungsnetzes, den wir uns selbst schaffen und den wir durch Eigenaktivität aufrechterhalten (müssen), wird größer. Es zeigt sich nur zunehmend auch, dass sozioökonomisch unterprivilegierte und gesellschaftlich marginalisierte Gruppen offensichtlich besondere Defizite bei dieser gesellschaftlich zunehmend geforderten Beziehungsarbeit aufweisen. Für offene, experimentelle, auf Autonomie zielende Identitätswürfe ist die Frage nach sozialen Beziehungsnetzen von allergrößter Bedeutung, in denen Menschen dazu ermutigt werden, d.h. sie brauchen Kontexte sozialer Anerkennung. Hier ist die netzwerkfördernde Jugendarbeit von besonderer Bedeutung.

5) Ein offenes Identitätsprojekt, in dem neue Lebensformen erprobt und eigener Lebenssinn entwickelt werden, bedarf materieller Ressourcen. Hier liegt das zentrale und höchst aktuelle sozial- und gesellschaftspolitische Problem. Eine Gesellschaft, die sich ideologisch, politisch und ökonomisch fast ausschließlich auf die Regulationskraft des Marktes verlässt, vertieft die gesellschaftliche Spaltung und führt auch zu einer wachsenden Ungleichheit der Chancen an Lebensgestaltung. Ohne

Teilhabe am gesellschaftlichen Lebensprozess in Form von sinnvoller Tätigkeit und angemessener Bezahlung wird Identitätsbildung zu einem zynischen Schwebezustand. Die intensive Suche nach zukunftsfähigen Modellen materieller Grundsicherung ist von höchster Bedeutung. Das Konzept der Kindergrundsicherung, das die Ampelkoalition realisieren möchte, ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

6) Nicht mehr die Bereitschaft zur Übernahme von fertigen Paketen des „richtigen Lebens“, sondern die Fähigkeit zum Aushandeln ist notwendig: Wenn es in unserer Alltagswelt keine unverrückbaren allgemein akzeptierten Normen mehr gibt, außer einigen Grundwerten, wenn wir keinen Knigge mehr haben, der uns für alle wichtigen Lebenslagen das angemessene Verhalten vorgeben kann, dann müssen wir die Regeln, Normen, Ziele und Wege beständig neu aushandeln. Das kann nicht in Gestalt von Kommandosystemen erfolgen, sondern erfordert demokratische Willensbildung, verbindliche Teilhabechancen im Alltag, in den Familien, in der Schule, Universität, in der Arbeitswelt und in Initiativ- und Selbsthilfegruppen. Dazu gehört natürlich auch eine gehörige Portion von Konfliktfähigkeit.

7) Demokratie lebt von der Möglichkeit, dass Menschen Selbstwirksamkeitserfahrungen durch ihr eigenes Engagement machen können. Hier hängen Verwirklichungschancen eng mit der Idee der Zivilgesellschaft zusammen. Diese lebt von dem Vertrauen der Menschen in ihre Fähigkeiten, im wohlverstandenen Eigeninteresse gemeinsam mit anderen die Lebensbedingungen für alle zu verbessern.

PROF. DR. HEINER KEUPP, Jahrgang 1943, 40 Jahre Hochschullehrer für Sozialpsychologie an der LMU München, Vorsitzender der Kommission für den 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung zum Thema Gesundheit

Jugendarbeit stärkt psychische Gesundheit

Wir müssen reden (und handeln)!

Die Angebote der offenen und verbandlichen Jugendarbeit können psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen nicht heilen. Sie tragen jedoch maßgeblich dazu bei, Heranwachsende mental stark und widerstandsfähig zu machen. Ilona Schuhmacher beschäftigt das Thema seit vielen Jahren.

Woran bemisst sich die psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen? Gibt es einen Unterschied zu Erwachsenen?

Als Vizepräsidentin des Bayerischen Jugendrings (BJR) befasste ich mich mit dem Thema vor allem auf einer politischen Ebene. Inhaltlich gab es für mich beim zweiten Fachtag des BJR zu diesem Thema, der Ende Oktober 2021 stattfand, erneut wertvolle Impulse. Sabine Finster, stellvertretende Geschäftsführerin der Aktion Jugendschutz, hatte dabei u.a. den Bewertungskatalog ICD-10 für psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter vorgestellt, der das Krankheitsbild genauer beschreibt.

Hier wurde sehr deutlich, dass die Bewertung psychischer Auffälligkeiten nicht ganz trennscharf ist: Was ist beispielsweise der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben geschuldet – Stichwort Pubertät, was ist pathologisch?

Klassischerweise findet man bei Kindern und Jugendlichen Depressionen, Essstörungen und Süchte als die drei großen Gruppen von



Bild: Nathan Mc Dine auf unsplash.com

Beziehungsarbeit ist der Schlüssel zur körperlichen und psychischen Gesundheit – bei allen Jugendlichen.

psychischen Erkrankungen. Im pädagogischen Kontext kann nicht immer sicher bewertet werden, ob es sich um entwicklungstypische Verhaltensweisen oder Erkrankungen handelt, die einer Behandlung bzw. Therapie bedürfen. Pädagoginnen* und Pädagogen* verfügen jedoch meist über langjährige Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen und können aus ihrer Beobachtung heraus beurteilen, ob sich ein junger Mensch nachhaltig verändert.

Welche Befunde hinsichtlich psychischer Erkrankungen gibt es in der Folge der Pandemie bei Kindern und Jugendlichen?

Hier erleben wir vor allem Suchterkrankungen – von stofflichen Süchten bis zu exzessivem Medienkonsum. Hinzu kommen Depressionen oder Verstimmungen. Einher geht das oft mit Essstörungen und Bewegungsmangel. Auch allgemeine Zukunftsängste werden oft beschrieben.

» Angst vor Ansteckung. Schlechtes Gewissen, wenn man was mit Freunden macht und danach die Familie besucht.



Finden Kinder und Jugendliche dann ausreichend Schutz in der Familie?

Wenn es vor Corona ein intaktes Familiensystem gab, kann das zutreffen. Interessant ist in dem Zusammenhang, dass Fachleute davon sprechen, dass die Zahl der pathologisch psychologischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen während der Pandemie gar nicht signifikant angestiegen sei. Das heißt auch, dass die größte Belastung die Schule bleibt, mit der die jungen Menschen ja lange nicht direkt konfrontiert waren. Einige Kinder sind sogar regelrecht aufgeblüht, weil sie in der Schule nicht mehr gemobbt wurden. Das ist aber nur ein Teil der Wahrheit.

Pubertierende befinden sich im Ablöseprozess von ihrer Familie. Es ist also völlig unnormal, wenn sie jetzt fast rund um die Uhr mit den Eltern und Geschwistern zusammen sein müssen. Prekäre Familienverhältnisse, beengte Räumlichkeiten und die Anspannung im Home Office der Eltern verschärfen die Gefährdung für Heranwachsende. Das Thema psychische Gesundheit ist übrigens nicht erst seit Corona ein Thema für den BJR – wir haben schon 2016 auf den Handlungsbedarf hingewiesen.

Was kann und muss getan werden?

Jugendarbeit ist zwar kein therapeutisches Angebot, wirkt aber erwiesenermaßen präventiv. Jugendarbeit setzt an den Stärken der Kinder und Jugendlichen an. Sie schafft mit ihren Angeboten Räume, in denen Heranwachsende einfach „sein“ können. Wir sehen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, dass Kinder und Jugendliche Frei-Räume suchen, die ohne pädagogische Konzepte auskommen. Sie wollen gemeinsam Zeit verbringen, sich selbst erleben.

Wie kann man pädagogische Fachkräfte der Jugendarbeit auf diese Situation vorbereiten?

Unsere Fachkräfte haben per se die Kompetenz, Veränderungen an Kindern und Jugendlichen festzustellen. Es geht jetzt darum, diese Fachkräfte zu stärken und ihnen Sicherheit zu geben.

Letztlich geht es immer um Beziehungsarbeit. Dabei kommt es sehr darauf an, authentisch über eigene Erfahrungen in der Pandemie zu sprechen, eigene Ängste zu artikulieren, sich als role model anzubieten.

Das Thema scheint auch in der Politik angekommen zu sein ...

Im gesellschaftspolitischen Bereich stehen zwei Aufgaben an. Wir müssen darauf hinwirken, dass psychische Erkrankungen entstigmatisiert und die Betroffenen ernstgenommen werden. Zusätzlich müssen sich vor Ort in den Sozialräumen Akteure vernetzen. Es gibt beispielsweise keine Strukturen zwischen Jugendarbeit, Kinder- und Jugendpsychiatrien und den Gesundheitsämtern. Vernetzung ist aber eine zentrale Herausforderung.

In der Landespolitik ist das Thema jedenfalls präsent. Der BJR will in diesem Kontext aber auch auf den Zusammenhang zwischen (Kinder-) Armut und psychischer Gesundheit hinweisen. Insofern darf das Interesse der Politik nicht eindimensional sein, sondern muss die gesamte Lebenswirklichkeit von Heranwachsenden beleuchten.

Interview: Marko Junghänel

ILONA SCHUHMACHER, Jahrgang 1977 aus Nürnberg, Diakonin, Soz.Päd. (FH), heute Referentin für Grundsatzfragen und Jugendpolitik der Evangelischen Jugend Bayern.

Herausforderungen und Belastungen in der Pandemie

Benachteiligungen im Kontext von Corona

Sehr bald nach Beginn der Pandemie sind verschiedene Studien den Auswirkungen der Corona-Situation auf jungen Menschen nachgegangen.

Mittlerweile liegen viele Ergebnisse vor und zeigen, dass die Auswirkungen einen Teil der Kinder und Jugendlichen und damit auch die Gesellschaft noch lange begleiten werden. Vor allen Dingen diejenigen, die bereits vor der Pandemie von Entwicklungsrisiken und ungleichen Bedingungen des Aufwachsens betroffen waren, werden noch länger mit den psychischen Folgen zu kämpfen haben. Die nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina weist darauf hin, dass gerade benachteiligte Kinder und Jugendliche aller Voraussicht nach weniger gut die Belastungen und Defizite, die durch die Pandemie verursacht werden, im Gehirn verarbeiten und die eigenen Resilienz-Kräfte nutzen können.¹ Für ohnehin belastete junge Menschen hat die Pandemie die langfristigen psychischen Folgen verschärft.

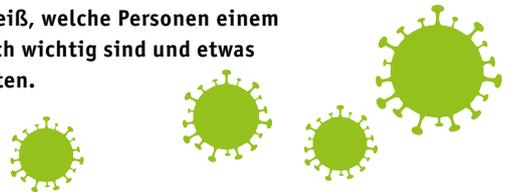


Bild: Anthony Tran auf unsplash.com

Kinder und Jugendliche leider besonders stark unter den Beschränkungen der Pandemie – spätere Folgen sind noch wenig erforscht.

Das Sinus-Institut hat im Oktober 2021 gut 2.000 Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren zu ihrem persönlichen Befinden in der Pandemie befragt. Die Ergebnisse können als Bestätigung der Aussagen der Leopoldina gelesen werden, dass viele Kinder und Jugendliche über genug Resilienz verfügen, die Pandemie und ihre Folgen gut zu verarbeiten. Eine relevante Minderheit von rund 30 Prozent gibt jedoch an, dass es ihnen persönlich in der Pandemie schlecht oder sehr schlecht geht. Besonders gut gebildeten Jugendlichen geht es in der aktuellen Situation gut oder eher gut. Sie sind auch diejenigen, die unterdurchschnittlich an Zukunftsängsten leiden. Einsamkeit, Lange-

» Man weiß, welche Personen einem wirklich wichtig sind und etwas bedeuten.



weile und Freiheitseinschränkungen sind die Begriffe, die nach Ansicht der Befragten das Leben in der Pandemie am besten beschreiben. Nach Geschlechtern betrachtet zeigt sich, dass vor allen Dingen Mädchen und junge Frauen von unterschiedlichen Ängsten betroffen sind; sowohl die Angst vor Einsamkeit, vor Langzeitfolgen einer Corona-Erkrankung als auch vor einer insgesamt negativen Zukunft belastet Mädchen stärker. Sie berichten auch öfter von schlechtem Schlaf.

Das Computerspiel als sozialer Anker

Das soziale Umfeld hilft bei der Bewältigung der Corona-Folgen, professionelle Unterstützung spielt fast keine Rolle. Gleichzeitig zeigt sich aber, dass ein Drittel der jungen Menschen die eigene Familie nicht als Unterstützungsfaktor in der Pandemie benennt. Bei Jugendlichen mit einem niedrigen formalen Bildungsstand spielt die Unterstützung durch den Freundeskreis oder Mitschüler*innen eine deutlich unterdurchschnittliche Rolle, dafür erwähnen sie signifikant häufiger die Unterstützungskraft von Computerspielen.² Es zeigt sich auch bei Unterstützung durch das familiäre und persönliche Umfeld eine deutliche Schiefelage, die jungen Menschen mit einem niedrigen Bildungsniveau erhebliche Nachteile bringt.

Dies belegt u.a. die Copsy-Studie des Universitätsklinikums

Hamburg-Eppendorf. Besonders junge Menschen, die zuhause wenig Unterstützung erfahren, hier niemanden haben, der sie auffängt oder ihre Sorgen und Nöte hört, leiden stark unter der Corona-Situation. Diese Gruppe von Kindern und Jugendlichen zeigt ein erhöhtes Risiko für psychische Auffälligkeiten, Ängste und depressive Verstimmungen. Auch ihr generelles Wohlbefinden ist deutlich reduziert.³

In einem Hearing des Münchner Kinder- und Jugendhilfeausschusses im Juni 2021 berichteten Expertinnen* und Experten* aus Medizin, Psychologie und Psychiatrie, dass sich bei jungen Menschen Defizite in der Entwicklung von Empathie, Persönlichkeit und Mitgefühl zeigen, weil sie in den vergangenen Monaten zumeist allein und/oder digital unterwegs waren und nicht in der Gemeinschaft lernen konnten.⁴

DR. MANUELA SAUER, Jahrgang 1972, Studium der Politikwissenschaft und Neuere und Neueste Geschichte in Augsburg, Promotion im Bereich der Gender Studies, Referatsleitung Grundsatzfragen KJR

1) vgl. Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften: 8. Ad hoc Stellungnahme: Kinder und Jugendliche in der Coronavirus-Pandemie: psychosoziale und edukative Herausforderungen und Chancen, 21.06.2021, S. 1

2) vgl. Sinus-Institut: Aufleben. Ergebnisse einer Repräsentativ-Umfrage unter Jugendlichen. 06.12.2021, <https://www.auf-leben.org/>

3) vgl. <https://www.forschung-und-lehre.de/zeitfragen/kindheit-in-der-pandemie-4200>, abgerufen am 22.12.2021 und Dr. Robert Schlack: Schlaglicht: Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in der COVID-19-Pandemie, 01.06.2021,

4) vgl. Unsere Zukunft darf nicht zurückgelassen werden – Dokumentation des KJHA-Hearings, Sitzungsvorlage Nr. 20-26/ V 0 4480. S. 3

Resilienz in der Kita

Früh Kraft schöpfen

Die Krise um Corona und deren Auswirkungen belastet Kinder, Eltern und Fachkräfte gleichermaßen. Psychische Widerstandskraft und Belastbarkeit werden herausgefordert.

Die Fähigkeit, Belastungen und schwierigen Lebenssituationen standzuhalten und erfolgreich damit umzugehen, beschreiben wir mit dem Begriff der Resilienz. Sie lässt sich als das Immunsystem unserer Psyche verstehen. Mit ihrer Hilfe können wir etwa Misserfolge, Not-situationen und Unglücksfälle bewältigen und manchmal sogar daran wachsen. Sie ist damit eine wichtige Eigenschaft, die gerade auch in der aktuellen Lage eine dringend notwendige Unterstützung sein kann.

Aufgrund der entwicklungspsychologischen Forschung wissen wir, dass die ersten Lebensmonate und Jahre eines Kindes entscheidend für seine weitere gesunde Entwicklung sind. Die Erfahrungen, die es innerhalb seines sozialen und räumlichen Umfelds macht, prägen diese Entwicklung in starkem Maße. Kinder lernen in dieser Zeit, sich selbst zu organisieren und werden sich ihrer eigenen Kompetenzen bewusst. Dazu zählt auch der Ausgleich von negativen Einflüssen und das An-eignen von Strategien zu deren Bewältigung. Resilienz ist demnach kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal, sondern wird stark durch die Erziehung, Bildung und das soziale Umfeld eines Kindes beeinflusst.

Viele Kinder verbringen einen Großteil ihrer Zeit in einer Kindertagesstätte. Deshalb ist auch die Kita ein Ort, an dem die Entwicklung



Bild: Design_Miss_C auf Pixabay.com

Spiel- und Erfahrungsräume sind besonders in Krisenzeiten essenziell wichtig für Kinder.

von Resilienz maßgeblich beeinflusst wird. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Fachkräfte vor Ort sich dieses Einflusses bewusst sind und die Kinder in ihrer Resilienz-Bildung individuell und aktiv fördern.

Spiel- und Erfahrungsräume schaffen

Wir als Menschen besitzen Kräfte, die uns dabei helfen, mit Belastungen und Stressfaktoren umzugehen. Diese entwickeln wir als Kind durch die erfolgreiche Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben. Zu diesen Eigenschaften, auch Resilienz-faktoren genannt, zählen unter anderem die Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeitsüberzeugung sowie soziale Kompetenzen und Problemlösekompetenzen eines Kindes. Bei all diesen Faktoren spielt der Umgang mit den eigenen Gefühlen, das heißt deren Wahrnehmung und die Fähigkeit diese zu steuern, eine große Rolle. Der Umgang mit den eigenen Ge-

» **Keine Feiern mehr, lose soziale Kontakte fehlen. Mein Zimmer als Lebenszentrum, als Ort für alles. Dadurch vermischen sich meine Aufgaben und die Zeit, ich habe keinen konkreten Entspannungsort mehr und fühle mich stärker unter Druck.**



fühlen ist folglich so etwas wie der Schlüssel für die Entwicklung von Resilienz. Die benannten Eigenschaften und der Umgang mit Gefühlen lassen sich in der Kita gezielt fördern (vgl. Bogatzki, S. 6 ff.). In erster Linie ist es auf individueller Ebene deshalb wichtig, jedem Kind die Möglichkeit zu geben und es darin zu unterstützen, seine Gedanken und Gefühle wahrzunehmen und zu benennen. Auch die Entwicklung einer Selbstwirksamkeitsüberzeugung und vielfache Gelegenheiten zu sozialen Interaktionen wie auch Konfliktlösungen sind grundlegend. Auf der Beziehungsebene wirken sich eine konstruktive Kommunikation zwischen Fachkraft und Kind und deren positives Modellverhalten förderlich auf die Resilienz-Entwicklung aus (vgl. Herrmann).

Resilienz ist also eine Fähigkeit, die erlernt und gestärkt werden kann. Damit Kinder ihre eigene Widerstandskraft aufbauen, brauchen sie ein stabiles soziales Umfeld und Zutrauen. Die Entwicklung von Resilienz ist dabei ein Prozess, der in der Kita u.a. durch die Möglichkeit für eigene Entscheidungsspielräume und individuelle Lernerfahrungen

positiv beeinflusst werden kann. Wenn Kindern wichtige Werte und der Glaube an die eigene Selbstwirksamkeit vermittelt werden, können sie sich im späteren Leben selbst behaupten und einen flexiblen Umgang mit schweren Lebenssituationen lernen.

CHARLOTTE SCHOBER, *Jahrgang 1988 aus Aschaffenburg, Studium der Bildungswissenschaften und Pädagogik, Weiterbildung Systemische Beraterin und Familientherapeutin, Fachberatung Kindertageseinrichtungen, KJR*

Literatur

- Bogatzki, A. (02.2015): „Tor schaffen – Transparenz, Orientierung, Resilienz.“ Ein Projekt zur resilienzfördernden Raumgestaltung in einer Kindertageseinrichtung in Berlin. Verfügbar unter: www.kita-fachtexte.de/ Zugriff am 05.01.22
- Herrmann, K. (01.2021): „Resilienz oder die Kraft ein Kaktus zu sein“. Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V. verfügbar unter: www.nifbe.de/infoservice/aktuelles/1841-resilienz-oder-die-kraft-ein-kaktus-zu-sein Zugriff am 05.01.21

Belastungen von Kindern und pädagogischen Teams in Corona-Zeiten

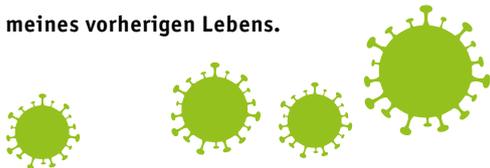
Entwicklungs-Lockdown

Die Corona-Pandemie greift tief in das Leben von uns allen ein. Der erste Lockdown Mitte März 2020 kam für Kinder und deren Familien, aber auch für die Teams der Kindertagesstätten ziemlich unvermittelt.

Eine Vorbereitung auf die folgende Zeit ohne Kita war nicht möglich. Welche Herausforderungen sich durch die Schließungen für alle Betroffenen ergeben würden, war zunächst ungewiss.

Kinder und Jugendliche sind von der aktuellen Situation massiv betroffen. In Kindheit und Jugend erleben sie Phasen, die im Lebenslauf einzigartig sind. Die Erfahrungen, die wir in dieser Zeit machen, sind deshalb besonders prägend. Völlig unvermittelt waren im ersten Lockdown alle Kinder zu Hause. Kitas, Schulen und Spielplätze blieben geschlossen und man konnte zu Hause keine Freundinnen* und Freunde* treffen.

» Abbruch meines vorherigen Lebens.



Um den Wegfall von Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Kinder zu kompensieren, gab es in den Kitas sehr schnell Bemühungen, den Kontakt zu den Kindern und deren Familien zu halten. Doch für die Umsetzung dieser Pläne brauchte es Zeit. So dauerte es, bis entsprechende Angebote bereitgestellt wurden und Kinder wieder Kontakt zu den Mitarbeitenden in den Gruppen hatten.

Kinder von Eltern, die in systemrelevanten Berufen arbeiten, kamen schnell in die einzelnen Einrichtungen zurück. Diese Kinder wurden nun in deutlich kleineren Gruppen betreut. Das hatte positive Aus-



Bild: Alicja_ auf Pixabay.com

Unter Kindern sein – das ist die beste Prävention gegen die Folgen von Krisen und stärkt die Resilienz.

wirkungen, denn dadurch konnte zügig und noch individueller auf die einzelnen Wünsche und Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden. Die Kinder, die nun in den Einrichtungen waren, bildeten eine „verschworene Gemeinschaft“. Es entwickelten sich neue Freundschaften und die Kinder konnten an allen Bildungsangeboten der Einrichtungen teilnehmen.

Langfristige Folgen kaum absehbar

Diejenigen Kinder, deren Eltern nicht in solchen systemrelevanten Berufen arbeiten, mussten allein zu Hause bleiben. Auch wenn die Kolleginnen* und Kollegen* Briefe schrieben, anriefen, digital Spiel- und Lernangebote und diverse Beschäftigungsmöglichkeiten, z.B. aus den Bereichen Sport, Kreativität und Musik unterbreiteten, setzte dies die Bereitschaft der Eltern voraus, diese vielfältigen Angebote anzunehmen und zu Hause umzusetzen. Gelingt dies, hatten die Kinder Gelegenheit, sich zumindest in begrenztem Rahmen wiederzusehen und gemeinsam Spaß zu haben.

Den fehlenden persönlichen Kontakt zu Freundinnen* und Freunden* konnten diese Angebote allerdings nicht ersetzen. Insbesondere bei kleineren Kindern fehlte zudem das Verständnis dafür, warum andere die Kita besuchen durften, sie selbst aber nicht. Bei vielen Kindern, unabhängig von der Altersgruppe, stieg der Medienkonsum rasant an. Außerdem hatten die Kinder deutlich zu wenig Bewegung. Das Thema gesunde Ernährung fand innerhalb mancher Familie zudem weniger Beachtung. All diese Umstände stellten und stellen klare Risikofaktoren für Kinder dar:

„Die mangelnde soziale Interaktion, übermäßiger Medienkonsum, Bewegungsmangel und Fehlernährung während der Pandemie stellen ein Risiko für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen dar.“ (Pressemitteilung vom 30.06.21, BMFSFJ „Belastete Kinder und Jugendliche brauchen zusätzliche Unterstützung)

Die Auswirkungen davon zeigten sich bereits im Juli 2020, als plötzlich alle Kinder wieder in die Kita durften. Auffälligkeiten in der Entwicklung waren noch prägnanter geworden. Bei sehr vielen Kindern, die vor dem Lockdown sehr gern in die Kita gekommen waren, startete der Kita-Alltag mit einer neuen Eingewöhnungsphase. Die Kitas benötigten zusätzliche Unterstützung, etwa in den Bereichen Logopädie, Psychologie, Sport- oder Ergotherapie. Solche Qualifikationen gibt es jedoch nicht innerhalb des Fachpersonals der Kitas.

An den ersten Lockdown, in dem die Kinder die Kita bis zu vier Monate nicht besuchen konnten, schloss sich bereits kurze Zeit später ein zweiter Lockdown an. Dieser Zeitraum war für viele Kinder, um es direkt zu benennen, im wahrsten Sinne verlorene Zeit; ein Vakuum, das

Auswirkungen auf Bildungserfolg und Psyche der Kinder hatte. Diese Phase hat die Bewältigung der biografischen Übergänge bei Kindern und Jugendlichen abermals massiv erschwert und eine Vielzahl von Erlebnissen, die nicht nachgeholt werden können, förmlich für alle Zeit „geschluckt“. Kinder und deren Bedürfnisse waren und sind bis heute zu wenig im Blick der Politik. Wir wünschen uns deshalb mehr Sensibilität der Politiker*innen, um mit den Folgen der Pandemie für Heranwachsende gut umgehen zu können.

PETRA KUTZNER, Jahrgang 1965 aus Magdeburg, Studium Grundschullehramt, Fachwirtin für den Bereich Kindergarten und den sozialpädagogischen Bereich, Abteilungsleitung Kindertageseinrichtungen, KJR

Dramatische Versorgungslücken für Heranwachsende

Wenn Geld kein Allheilmittel ist

Die Journalistin Katrin Bohlmann hat für den Bayerischen Rundfunk zur Situation der Kinder- und Jugendpsychiatrien im Freistaat recherchiert und festgestellt, dass die dramatische Lage hausgemacht ist. Geld ist dabei nicht das eigentliche Problem – das Thema ist viel komplexer.

Was war Auslöser ihrer Recherche?

Katrin Bohlmann: Ich kenne viele Familien mit Kindern und hatte in meinem Umfeld einige Geschichten zu diesem Thema gehört. Eine Bekannte erzählte von einem Kind, das seit fast eineinhalb Jahren an Magersucht leidet und deutschlandweit keinen Therapieplatz bekommen hat. Die Eltern des Mädchens waren gezwungen, tatenlos zuzusehen, wie ihre Tochter immer mehr abmagerte und zu verhungern drohte. Das hat mich berührt und aufgebracht und wurde zum Ausgangspunkt meiner Recherche. Ich hatte bereits im Mai 2021 verschiedene Kliniken kontaktiert, die mir alle bestätigten, dass sich die Lage in den Kinder- und Jugendpsychiatrien dramatisch verschärft.

Eine Folge von Corona?

Die Ärztinnen* und Ärzte* sagen immer wieder, dass Corona nur eine Ursache ist. Die Pandemie hat die Lage der erkrankten Kinder und Jugendlichen aber nochmals verschärft. Auch die Symptome werden krasser. Allerdings stimmt auch, dass nicht jedes Kind, das unter Corona leidet, sofort depressiv wird oder suizidgefährdet ist. Corona ist der Tropfen, der das Fass oft zum Überlaufen bringt.

Welche Bilder sind in dieser Zeit in ihrem Kopf entstanden?

Ich bin selbst Mutter von drei Kindern und kann nur zu gut nachempfinden, wie sich die Betroffenen fühlen. Es ist unglaublich, dass diesen Eltern nicht geholfen werden kann. Wir leben in einem so reichen Land, in dem es nicht möglich sein soll, diesen Kindern zu helfen!?

Coronabedingt durfte ich nicht auf die Stationen, um direkt mit den Betroffenen zu sprechen. Die Klinikleitungen haben mir aber sehr freimütig die Zustände geschildert: Kinder liegen beispielsweise auf Matratzen auf dem Boden, weil es zu wenig Betten gibt. So sind sie aber wenigstens unter ärztlicher Aufsicht und versorgt. Wie verzweifelt müssen diese Kinder und Jugendlichen durch die vielen Einschränkungen der Pandemie sein, dass sie offenbar jeden Lebensmut verloren haben ...?



Bild: Christian Lue auf unsplash.com

Professionelle Hilfe bevor es zu spät ist – in Bayern fehlen Behandlungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendlichen in psychischen Krisensituationen.

Sprechen die Betroffenen selbst über ihre Krankheit?

Ja, vor allem die Eltern haben einen enormen Redebedarf. Sie wollen zwar anonym bleiben, um ihre Kinder zu schützen, möchten aber unbedingt ihre Geschichte erzählen. Sie regen sich verständlicherweise über die Zustände auf, sind wütend und besorgt und verstehen die Welt nicht, dass es keinen Platz geben soll. Auch die Ärztinnen* und Ärzte* tun alles, um zu helfen, stoßen aber immer wieder an strukturelle Grenzen des Systems.

Am Ende ist das Mädchen, von dem ich gehört hatte, in der Heckscher-Klinik gelandet. Eigentlich nicht der richtige Ort für Magersüch-

Was tun!?

Hilfen und Angebote bei psychosozialen Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen

- Infoportal: Depression und psychische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter. Das Infoportal „ich bin alles“ bietet Erklärvideos, Podcasts, jugendliche Bildwelten und eine zielgruppengerechte Sprache. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie des LMU Klinikums München hat das multimediale Angebot in Partnerschaft mit der Beisheim Stiftung entwickelt. Dabei wurden auch Kinder und Jugendliche eingebunden: ich-bin-alles.de
- Jugendhilfeportal mit verschiedenen Artikeln zu aktuellen Gesundheitsthemen: <https://bit.ly/3g2pdY5>
- kindergesundheit-info.de das Portal der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung informiert auch über die psychosoziale Gesundheit: <https://bit.ly/3o3fCvE>
- Bundesministerium für Gesundheit, z.B. „Psychisch fit in der Grundschule: <https://www.irrsinnig-menschlich.de/>

tige. Nachdem sie aber akut suizidgefährdet war, musste die Klinik sie aufnehmen.

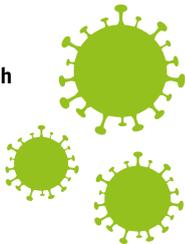
Was ist die Ursache der Misere?

Das Problem hat sich weit vor Corona abgezeichnet. Man hat in Bayern über viele Jahre hinweg Bettenkapazitäten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie abgebaut, um Geld zu sparen. Das haben mir mehrere Klinikleitungen berichtet. Das macht sich jetzt bemerkbar. Es gibt außerdem zu wenig Personal. Corona zeigt, dass man am falschen Ende gespart hat.

Ich will den „Schwarzen Peter“ nicht einseitig der Politik zuschieben, das wäre zu einfach. Es handelt sich um ein gesamtgesellschaftliches Problem. Man muss jetzt wieder Perspektiven entwickeln, indem man ambulanten Strukturen der Vorsorge und Therapie mehr Handlungsspielraum gibt. Man muss auch an der Nachwuchsgewinnung ansetzen, Ausbildung und Berufsbild attraktiver machen.

Ich merke das an meinen eigenen Kindern: die haben ein negatives Bild von Berufen im Gesundheitswesen und in der Pflege. Die Berufe sind einfach nicht attraktiv genug für junge Menschen, leider. Das ist auch Teil des Problems.

» Außerdem fällt mir auf, dass sich Menschen in Gruppen sammeln und sich gegenseitig aufhetzen anstatt zusammenzuhalten. Bei mir persönlich haben sich die schulischen Leistungen verschlechtert, da ich mich nicht selber aufraffen konnte zu lernen.



Wer muss jetzt handeln?

Alle Player müssen an einen Tisch. Natürlich soll Politik die Rahmenbedingungen schaffen. Ministerien, Ärzteschaft, Fachverbände, Krankenkassen und Betroffene müssen nun gemeinsam beraten, was zu tun ist. Es muss endlich gehandelt werden. Man muss vor allem auf die Menschen aus der Praxis hören. Ich habe bei meinen Recherchen durchaus gespürt, dass der politische Wille dazu vorhanden ist.

Wenn den Kindern nicht geholfen wird, sie nicht gestärkt werden, keine sozialen Kompetenzen erwerben, haben sie keine Zukunft. Dazu gehört auch, dass Sport, Hobbys oder Angebote in Jugendzentren zugänglich bleiben. Wir erleben gerade einen Hilfeschrei der Betroffenen und der Ärztinnen* und Ärzte*

Gab es Resonanz auf ihren Beitrag?

Aus der Politik nicht, aber von den Betroffenen und der Ärzteschaft. Sie waren dankbar, dass wir als BR über das Thema berichten und dazu beitragen, es zu enttabuisieren. Das hat mich bestärkt, dranzubleiben und Öffentlichkeit dafür herzustellen. Wir haben es mit einem sehr komplexen Thema zu tun, das nicht allein mit Geld zu lösen ist. Man sieht dabei sehr deutlich, dass Kinder und Jugendliche kaum eine Lobby in der Gesellschaft haben und die Fehler ausbaden müssen – in dem Fall sogar mit ihrer Gesundheit. Das darf nicht sein!

Interview: Marko Junghänel

KATRIN BOHLMANN, Jahrgang 1972 aus Schleswig-Holstein, jetzt in München. Studium Politikwissenschaft, Literaturwissenschaft und Geschichte. Seit 24 Jahren Journalistin, zunächst beim NDR, seit 2019 BR-Reporterin

Resilienz fördern mit Spiel und Kultur

Kreativ durch die Krise

Kulturelle Bildung ist seit vielen Jahren ein festgeschriebener Auftrag an alle, die Lebenswelten von jungen Menschen gestalten.



Bild: PA/SPIELkultur e.V.

Bewegen, entdecken, Kontakte knüpfen, kreativ sein – das alles unterstützt nachweislich die Herausbildung von Resilienz.

Laut dem Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen steht Kindern das Recht auf Ruhe und Freizeit, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben zu. Dennoch hat die globale Covid-19-Pandemie erschreckende Defizite in der bisherigen Umsetzung der vereinbarten Ziele vor allem im Hinblick auf Kinder und Jugendliche aufgezeigt. Sie sind zunehmend sowohl physischen als auch psychischen gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt. Umso wichtiger ist es, sich mit dem Thema Resilienz durch Spiel- und Kulturangebote auseinanderzusetzen.

Resilienz ist die Fähigkeit, das Leben sowie den Alltag meistern und Krisen bewältigen zu können. Interne und externe Krisen entstehen oft aus akuten Stress-Situationen, traumatischen Erlebnissen oder risikobelasteten Lebenswelten. Unter Resilienz wird nach der Psychotherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin die Fähigkeit von Menschen verstanden, Krisen unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen. Hilfreich für den Umgang mit Krisensituationen sind dabei sogenannte Resilienzfaktoren wie Selbstwirksamkeit, soziale Kompetenz oder Problemlösefähigkeit. Diese Eigenschaften können – laut der Schweizer Pädagogin Corina Wustmann – insbesondere Kinder durch Interaktion mit der Umwelt erlernen. Es ist also der große Wert der Kulturellen Bildung, Ressourcen für den Umgang mit Krisensituationen zu vermitteln. Gerade der spielerische Umgang mit Kunst und Kultur bietet eine Art Fahrsicherheitstraining für das Leben. Unter Rahmenbedingungen, in denen das leibliche Wohl nicht gefährdet ist, können bisherige Erfahrungen, Strukturen und Werte ins Schleudern gebracht und durch wiederholendes Ausprobieren neue Fähigkeiten, Denkstrukturen oder Erwartungen ausgebildet werden. Im kreativen Schaffen stellen sich Kinder und Jugendliche neuen Herausforderungen. Dank einer der Kulturellen Bildung immanenten positiven Fehlerkultur, also dem Begrüßen von vermeintlichen Fehlern als Ursprung von Lernerfahrungen oder neuen Handlungsmöglichkeiten, üben die jungen Menschen, Herausforderungen und Schwierigkeiten nicht zu vermeiden, sondern damit umzugehen und darin Entwicklungspotenziale zu erkennen. Durch die spielerische Weltaneignung erleben junge Menschen Selbstwirksamkeit, Selbstbestimmung und Teilhabe. Sie erlangen

Vertrauen in sich und die eigenen Fähigkeiten. Sie entwickeln kreative Lösungen und individuelle Bewältigungsstrategien. Sie interagieren mit ihrer Umwelt und ihren Mitmenschen, erlernen dabei kommunikative und soziale Kompetenzen und werden zu selbstbestimmten kreativen Bewältigerinnen* und Bewältigern* von Krisen.

Stabil durch Krisen

Im Endeffekt sind Entscheidungsträger*innen in Politik und Verwaltung sowie verantwortlich Gestaltende der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in Ausbildung und Freizeit gut damit beraten, Angebote der Kulturellen Bildung präventiv und in akuten Krisensituationen finanzielle und strukturelle (Spiel-)Räume zu ermöglichen. Kulturelle Bildung ist nicht nur eine lebensbegleitende Zusatzqualifikation, sondern eine überlebenswichtige Grundausbildung mit Anspruch auf lebenslange Entwicklungsprozesse als Krisenprävention sowie emotionaler Werkzeugkasten für den individuellen Weg durch die Krise. Dabei braucht es zunächst keine neuen Konzepte, teure Studien oder planungsintensive Neubauten. Viele Strukturen, Kompetenzen und Menschen, die mit Leidenschaft Kunst und Kultur vermitteln, sind bereits aktiv und müssen nur unterstützt und gefördert werden.

In der Publikation „Kultur. Spiel. Resilienz. Vom Wert der Kulturellen Bildung in Krisen“ beantworten 48 Expertinnen* und Experten* in Theorie und Praxis unter anderem die Fragen, warum und wie kulturelle Spiel- und Erfahrungsräume dabei helfen, in Krisensituationen psychisch und seelisch stabil zu bleiben. Je früher Kinder und Jugendliche ihren rechtlich begründeten und barrierefreien Zugang zu Kultureller Bildung erhalten und in kulturell-kreativen Tätigkeiten Selbstwirksamkeit erfahren, umso mehr sorgt die dabei entstehende persönliche und gesellschaftliche Resilienz für einen selbstbewussten und bereichernden Umgang mit Krisen. Weitere Infos unter: www.spielkultur.de/kultur-spiel-resilienz/

MICHAEL DIETRICH aus Weilheim, Studium der Pädagogik, Psychologie und Soziologie, Geschäftsführer und Vorstand von PA/SPIELkultur e.V. in München

VIKTORIJA ZALBERGAITE, Jahrgang 1993 aus Augsburg, Studium Soziale Arbeit, Sozialpädagogin bei PA/SPIELkultur e.V. in München

Resilienz in der OKJA

Man muss nicht immer das Rad neu erfinden

In den vergangenen Jahren war und ist Resilienz ein wichtiger Begriff vor allem der psychologischen Forschung, aber auch der pädagogischen Praxis.

Sie beschreibt die Fähigkeit, stressbehaftete Lebenssituationen zu überstehen, ohne anhaltende psychische, körperliche oder soziale Beeinträchtigungen (vgl. Mergenthaler 2012, S. 61.). Sie ist aber noch weiter nach Unger (2008) verbunden mit einer intrinsischen Motivation, trotz widriger Umstände zu den Ressourcen, die für das eigene Wohlergehen benötigt werden, selbst zu gelangen bzw. diese einzufordern. (vgl. Gharabaghi, 2013, S. 3). Dementsprechend ist es eine Fähigkeit, die den Menschen auch in der Zukunft schützen kann.

Für die pädagogische Praxis kann Resilienz eine Form der Selbsthilfe sein. So habe ich den Begriff für meine bislang 16-jährige pädagogische



Bild: fsHH auf Pixabay.com

Viele Angebote in der OKJA haben sich über Jahrzehnte bewährt – darauf sollen pädagogische Teams auch in Corona-Zeiten zurückgreifen.

Praxis in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) genutzt und möchte ermutigen, die Dimensionen von Resilienz als Ergänzung für die Arbeit in den Einrichtungen heranzuziehen. Wie kann Resilienz gefördert werden, ohne neue Angebote oder Methoden in der OKJA zu entwickeln?

Wir arbeiten in einem sich schnell wandelnden pädagogischen Arbeitsfeld mit immer neuen Themen, Aufgaben, Zielrichtungen und sind auch im fachlichen Diskurs immer wieder gefordert, Schwerpunkte neu zu setzen. Was aber immer im Vordergrund geblieben ist, ist unser Auftrag, Kinder und Jugendliche zu einem mündigen, selbständigen Leben in unserer Gesellschaft zu verhelfen. Oft ist es schwierig festzustellen, ob wir mit diesem Auftrag Erfolg hatten. Resilienz kann ein guter Indikator für die eigene Wirksamkeit sein, die sich vor allem erst Jahre später zeigt und die häufig unbemerkt an uns vorüberzieht. Derzeit hängen im Rahmen der „Galerie 90“ Geschichten von Besucher*innen und Besuchern* vieler Freizeitstätten an den Wänden und erzählen, wie sehr die OKJA, die nun mehr jungen bis alten Erwachsenen geprägt hat. Viele von ihnen sind mittlerweile ebenfalls Kolleginnen* oder Kollegen* geworden, haben ihr eigenes Leben in die Hand genommen und sind trotz ihrer oft kurvigen Lebensläufe in der Gesellschaft angekommen.

Bekannt, bewährt

Resilienz ist eine erlernte Fähigkeit basierend auf konkreten Erfahrungen im Austausch mit der Umwelt. Sie verändert sich im Laufe des Lebens und ist von ihrem Umfeld abhängig (vgl. Kuhlentkamp, 2017, S. 103). Partizipation, Empowerment, Empathie, Wertschätzung, Toleranz, Parteilichkeit, Selbstwirksamkeit – all dies sind Begriffe, die durch die pädagogische Praxis einen Wert erhalten und direkt die Entwicklung unserer Besucher*innen fördern. Resilienz kann das Ergebnis eines Prozesses sein, der belegt, ob diese Begriffe gewirkt haben. Es müssen also nicht immer neue Methoden oder Projekte darauf ausgelegt werden, Resilienz zu stärken. Vielmehr kann man mit aktuellen Angeboten diese fördern, indem man den Fokus darauf richtet.

Ein Beispiel: Im Alltag kommen viele Jugendliche in die Freizeitstätten und suchen Hilfe beim Erstellen von Bewerbungen, oft spontan, mit wenig Zeit und mit dem Satz „Ich brauche es bis morgen.“ Nun hat die Praxis zwei Optionen: Wir helfen so gut es geht, formulieren Phrasen vor und kommen schnell zu einem guten Ergebnis. Wir unterstützen den jungen Menschen bei einem akuten Problem und bauen Stressoren ab. Die andere Möglichkeit ist, einen Termin zu vereinbaren für eine Schulung wie eine Bewerbung selbständig geschrieben werden kann.

Im zweiten Fall besteht die Möglichkeit, dass Selbstwirksamkeit durch selbständige Problemlösung erfahren wird und diese kann Resilienz fördern (vgl. Siegrist, 2010, S. 41 ff).

Derlei Beispiele gibt es viele. Entscheidungen selbst treffen lassen, Selbstöffnungen ermöglichen, Budget zur Verfügung stellen, Wissen vermitteln, Erlebtes gemeinsam verarbeiten und einordnen, Grenzen aufzeigen und sicherlich viele mehr. Und das alles muss nicht immer in eine großen neuen Projektidee münden. Es gibt täglich Möglichkeiten in der OKJA für ihre Besucher*innen, ihre Resilienz zu stärken. Wir unterstützen sie dabei jeden Tag.

BENEDIKT KÄMMERLING, *Jahrgang 1983 aus Berchtesgaden, Studium Soziale Arbeit, B.A. Soziale Arbeit, Leitung offene und schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit, KJT Zeugnerhof – Berg am Laim, KJR*

Literatur

- Mergenthaler, Andreas (2012): *Gesundheitliche Resilienz (Konzept und Empirie zur Reduzierung gesundheitlicher Ungleichheit im Alter*, Heidelberg (Springer)
- Gharabaghi, Kiaras (2013): *Resilienzförderung im Jugendalter*, Heidelberg (Springer)
- Kuhlenkamp, Stefanie (2017): *Lehrbuch Psychomotorik*, München Basel (Ernst Reinhardt Verlag)
- Siegrist, Ulrich (2010): *Der Resilienzprozess – Ein Modell zur Bewältigung von Krankheitsfolgen im Arbeitsleben*, Wiesbaden (VS Verlag)

DayCamp – gut für die mentale Gesundheit

Vitamin D gegen den Corona-Blues

Die Corona-Pandemie bedeutet für alle eine große Umstellung. Die gewohnten Routinen sind weg. Wie schützt man in dieser Zeit Kinder und Jugendliche vor einer schleichenden Zermürbung?

Das Leben wurde auf den Kopf gestellt und alles, was wir für normal hielten, galt plötzlich nicht mehr. Für Kinder und Jugendliche ist diese Zeit nach wie vor nicht einfach. Schulschließungen, Ängste und Sorgen, keine Möglichkeit die eigenen Freunde zu sehen. All das sind Faktoren, die die psychische Gesundheit belasten.

Die Rede ist dann oft von Resilienz, also der Fähigkeit, Krisen aus eigener Kraft zu bewältigen. Gelingen kann das u.a. durch konkrete Angebote der Jugendarbeit – online oder manchmal auch analog. Das Neschama Maccabi DayCamp der Israelitischen Kultusgemeinde beispielsweise sollte die Teilnehmenden aus ihrem „Corona-Alltag“ abholen und ihnen zwei unvergessliche Wochen voller Spiel, Spaß und Sport ermöglichen. Die Kinder sollten auf andere Gedanken gebracht werden und ein tolles Ferienangebot erleben.

Mit rund 100 Kindern, Jugendlichen und einem Kernteam, das die Programme erstellt und koordiniert hat, sowie in Kooperation mit dem TSV Maccabi München, führten wir das zweiwöchige Neschama Maccabi DayCamp auf dem Maccabi-Areal in München durch. Mit viel Bewegung, gutem Essen und mitreißendem Programm ist es gelungen, den Teilnehmenden eine gute Zeit zu ermöglichen.

In den Programmablauf haben wir eine große Bandbreite an Aktivitäten eingebaut, sodass die Jugendlichen immer Abwechslung hatten.



Bild: IKG

Für einige Zeit den Alltag vergessen – draußen sein – Spaß haben: beim IKG DayCamp)

Zwei Wochen voller Sport hießen zum Beispiel auch zwei Wochen voller Tennis, Fußball und anderer Ballsportarten sowie Programme wie „Catch the flag“. Im Angebot waren außerdem Zauberkünste, ein Filmdreh, Basteln und Experimente. Jedes Programm war tageweise so organisiert, dass jede einzelne Programmeinheit zur gleichen Zeit ablief, um eine gewisse Routine einzuhalten.

Zusammen draußen sein

Flexibilität war gefragt: für Spiele, wie beispielsweise „Komm mit, lauf weg“, die normalerweise mit kleinen Berührungen ablaufen, mussten wir corona-konforme Alternativlösungen finden. Hierbei wurde der Name der Person gerufen. Bei Begrüßungsritualen wurde auf Einhaltung der Distanz geachtet und der moderne „Ellenbogen-Check“ verwendet.

Das DayCamp bot den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, echte Freundschaften zu knüpfen und mit ihren Freundinnen* und Freunden* über zwei Wochen hinweg gemeinsam Abenteuer zu erleben. Das DayCamp war ein gemeinsames Erlebnis, das ihnen auch in dieser schweren Zeit ein Lächeln ins Gesicht zauberte und die Kinder und Jugendlichen hoffentlich stark machen konnte für die Aufgaben, die noch zu bewältigen sind. Zusammen haben wir Lieder gesungen und getanzt – eine sehr schöne gemeinsame Erfahrung als Jugendzentrum.

Die zwei Wochen des Camps und die vorherige Organisation waren auch für das Team eine Bereicherung. Alle nahmen die Herausforderung an, tägliche Workshops und Programme zu planen. Diese Erfahrungen, die wir daraus ziehen konnten, helfen uns im alltäglichen Leben, das auch in den kommenden Monaten noch von Corona und den Beschränkungen bestimmt sein wird. Außerdem hat die gemeinsame Arbeit nicht nur den Zusammenhalt gestärkt, sondern auch die Talente bzw. Kompetenzen Einzelner gefördert. Auch eine Methode, Resilienz zu entwickeln, in dem die eigenen Fähigkeiten entdeckt und entwickelt werden.

In der aktuellen Zeit bleibt es wichtig, den Kindern und Jugendlichen Angebote zu machen und einen Ort der Entfaltung zu bieten. Da das Gelände, auf dem das DayCamp stattfand, weitläufig war, konnten sich die Kinder auf dem ganzen Areal verteilen. Mit Abstand, aber gemeinsam, genossen sie die Sonne und konnten entspannt Vitamin D tanken: Momente der Entspannung, die uns in letzter Zeit so sehr gefehlt hatten.

SUZANNA POLUEKTOVA, *Jugendleiterin, Neschama München der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern*

Beobachtungen an Grundschulen

Da sein

Als ehrenamtliche Schulmediatorinnen* und -mediatoren* unterstützen „Seniorpartner in School“ Kinder an Grundschulen bei der Lösung ihrer Konflikte.

Seniorpartner in School, Agnes Jäger

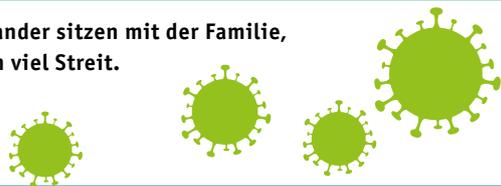


Mediationssituation an einer Grundschule – Hilfe vor Ort, niedrigschwellig und kindorientiert.

Die Corona-Pandemie bedeutete für uns einen herben Einbruch. Unsere Arbeit an den Schulen wurde für längere Zeit immer wieder unterbrochen. „Geboostert“ kehren wir langsam zurück. Der Corona-Einbruch hat zu Veränderungen geführt, die uns keine einfache Rückkehr in eine vermeintliche vormalige „Normalität“ erlauben. Man steigt nicht zweimal in denselben Fluss.

Die soziale Apathie, begleitet von einem dumpfen Unbehagen, das viele Menschen gegenwärtig spüren und das wir auch bei vielen Kindern beobachten, rührt meines Erachtens daher, dass die Kontakteinschränkungen, die uns die Pandemie aufgezwungen hat, uns im Umgang miteinander verunsichert haben. Die Hirnforschung sagt, dass Bedürfnisse, deren Umsetzung über längere Zeit unerfüllt bleiben, „einschlafen“. Sie sind im Untergrund da, aber man spürt sie nicht mehr. Es bleiben nur Gefühle des Unbehagens, die indirekt auf sie hinweisen.

» **Aufeinander sitzen mit der Familie, dadurch viel Streit.**



Streitereien stehen derzeit nicht so sehr im Vordergrund, sondern vielmehr die Freude, einander wieder begegnen zu können. Den Kindern ist die Schule wichtiger geworden. Sie freuen sich auf den Unterricht, aber noch viel mehr darauf, ihre Freundinnen* und Freunde* dort zu treffen.

Zuhören, reden, Zeit gemeinsam verbringen

Bei Kindern aus sozial benachteiligten Verhältnissen beobachten und hören auch wir das, worauf vielerorts schon hingewiesen wurde: Bereits Gelerntes wurde vergessen, Gekanntes wird nicht mehr gekannt. Kinder aus Flüchtlingsfamilien, die in ihren Familien vorwiegend in der Herkunftssprache kommunizieren, sind in ihrer deutschen Sprachkompetenz zurückgefallen. Die schulischen Möglichkeiten, dem zu begegnen, sind begrenzt. Auf Grund des Lehrkräftemangels können

gerade in den Förderklassen viele Stellen nur mit kaum ausgebildeten „Hilfslehrkräften“ besetzt werden.

Insgesamt fühlen sich die Schulen von Kultusministerium und Behörden überfordert und alleingelassen. Die Flut kurzfristiger Erlasse mit kaum umsetzbaren Vorschriften haben die Schulleitungen und Lehrkräfte zermürbt. Ein Umdenken in den Leitungsebenen von Politik und Verwaltung ist nicht erkennbar. Statt die Schüler*innen (und auch Lehrkräfte) dort „abzuholen“, wo sie sind, scheint vor allem das „Aufholen“ von Lerndefiziten im Vordergrund zu stehen.

Wir müssen aber erst den Umgang miteinander wieder neu lernen. Dies geschieht, indem wir uns an gute Erfahrungen und ein gelungenes Miteinander in der Vergangenheit erinnern.

Deshalb bieten wir den Kindern neben den Mediationen vermehrt Einzelgespräche an. Wir geben ihnen Zeit und Raum, von ihren Erlebnissen und Erfahrungen zu berichten. Alles, was Kinder auf dem Herzen haben, ist unser Thema.

Junge Menschen brauchen Erwachsene, die ihnen auf Augenhöhe begegnen und zuhören. Es geht dabei nicht um „Lernoptimierung“, nicht um das, was Kinder sollen, sondern darum, was sie wollen und vor allem darum, was sie brauchen. Indem wir uns dafür Zeit nehmen, öffnen wir einen „Raum der guten Lösung“ im Schulalltag und bauen eine Brücke zwischen Jung und Alt.

Als zivilgesellschaftliche Akteure verfolgen wir die Entwicklung des Konzepts des Kooperativen Ganztags mit großem Interesse. Wenn es gut läuft und es nicht nur darum gehen soll, Kinder in Schulen ganztätig zu verwahren, könnte dieses Konzept eine Chance gerade für Benachteiligte sein. Damit es ein Erfolg wird, wäre aus unserer Sicht die Stärkung der Kooperation und Vernetzung aller Bildungsakteure – extern wie intern – eine wichtige Voraussetzung. So könnte aus dem geschlossenen Raum Schule ein lebendiger Ort mit vielen offenen Türen und Fenstern werden.

MATTHIAS KRAEMER, Jahrgang 1951 aus Braunschweig, Magister der Philosophie, ehrenamtlicher Schulmediator, Landesvorsitzender der „Seniorpartner in School“ in Bayern

Psychologische Folgen der Pandemie auf junge Menschen

Generation Corona

In den meisten Fällen stellt das Corona-Virus für junge Menschen keine akute gesundheitliche Bedrohung dar.

Doch die psychischen Auswirkungen durch die aus der Pandemie-Bekämpfung resultierenden Maßnahmen können in manchen Fällen umso tiefgreifender sein. In einer Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung wurden diese Effekte nun untersucht.

Die Schließungen von Kitas, Schulen und Jugendzentren wurden während der Corona-Pandemie meistens nur unter den Aspekten von fehlender Kinderbetreuung sowie Bildungsdefiziten betrachtet. Aus der Perspektive der betroffenen Kinder und Jugendlichen ging es aber immer um wesentlich mehr. Sie verloren soziale Räume, in denen sie ihre Freundinnen* und Freunde* treffen konnten, in denen Sozialverhalten eingeübt wurde und in denen sie sich auch mal mit Gleichaltrigen so richtig streiten konnten. Schließlich erhielten sie in den ihnen vorenthaltenen Orten und Institutionen viel mehr zusätzliche Anregungen, als sie in ihren Elternhäusern bekamen.

Negative Folgen für die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland wiesen die Forscher*innen in vier unterschiedlichen Bereichen nach: Psychische Gesundheit, körperliche Gesundheit, Gewalterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung.

Bild: Robin Higgins auf Pixabay.com



Jugendliche klagen seit Beginn der Pandemie deutlich häufiger über Kopfschmerzen, Niedergeschlagenheit oder gar depressive Verstimmung.

Die Autorinnen* und Autoren* verweisen auf eine Reihe psychosomatischer Beschwerden, die von den befragten Kindern und Jugendlichen im Vergleich zu vor der Pandemie deutlich häufiger genannt wurden:

- Bauchschmerzen – von 21 auf 36 Prozent der Nennungen
- Niedergeschlagenheit – von 23 auf 43 Prozent der Nennungen
- Kopfschmerzen – von 28 auf 46 Prozent der Nennungen
- Gereiztheit – von 40 auf 57 Prozent der Nennungen

Ferner wurden Einschlafprobleme, Hyperaktivität und allgemeine emotionale Probleme signifikant häufiger als vor den Corona-Beschränkungen angegeben.

Eine weitere Studie, die in der vorliegenden Untersuchung zitiert wird, macht deutlich, dass vor allem sozial benachteiligte Kinder gefährdet sind, dass aber ein positives Familienklima, wenn etwa Eltern ihren Kindern viel Zeit widmen und ihre Ängste und Probleme ernst nehmen, Belastungen entgegenwirkt.

» **Ich schätze viele Dinge mehr. Ich hatte mehr Zeit für meine Familie und meinen Partner.**

Schlusslicht Bayern

Leider wurden in der Anfangszeit der Pandemie primär die Auswirkungen von Schulschließungen und anderen Maßnahmen auf den Lern- und Bildungserfolg der Schülerschaft betrachtet.

Darüber hinaus gibt es jedoch auch teilweise gravierende Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden: Psychosomatische Beschwerden, Verhaltensauffälligkeiten und psychische Erkrankungen, vor allem bei bereits vorbelasteten Kindern und Jugendlichen, nehmen zu. Zudem werden die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung vieler Kinder und Jugendlicher durch die Kontaktbeschränkungen beeinträchtigt. Kontaktängste bis hin zu phobischen Beschwerden treten häufiger auf.

Die Studie verweist auf ein deutsches Familienpanel, wonach im Mai/Juni 2020 (nach dem ersten Lockdown) etwa 25 Prozent der Jugendlichen eine klinisch relevante Symptomatik von Depressivität aufwiesen. Im Jahr vor der Pandemie betraf das lediglich 10 Prozent. Besonders gefährdet für psychische Probleme seien Mädchen und junge Frauen. Hier habe sich die subjektive Depressivitätssymptomatik von 13

auf 35 Prozent fast verdreifacht. Auch Jugendliche mit Migrationshintergrund sind besonders stark betroffen. Rechnet man die erhobenen Daten hoch, würde dies bedeuten, dass gegenwärtig in Deutschland ca. 477.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren von einer eigentlich klinisch zu behandelnden Depression betroffen sind!

Grundsätzlich kann man also sagen, dass es eine Reihe von psychosozialen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen gibt, die von den durch Corona-Maßnahmen betroffenen Kindern und Jugendlichen erlebt und erlitten werden.

Die Dringlichkeit für entsprechende Gegenmaßnahmen liegt auf der Hand. Wenig hilfreich erscheint da die Tatsache, dass das wirtschaftlich starke Bayern im Bundesvergleich an letzter Stelle liegt, was die Kapazitäten in den kinder- und jugendpsychotherapeutischen Einrichtungen betrifft. Es gibt also viel zu tun.

MICHAEL GRABER, *Jahrgang 1960 aus Marl (Nordrhein-Westfalen), Studienabschluss als Diplom-Pädagoge (Erziehungswissenschaften) der Universität Göttingen, Leiter des Jugendinformationszentrum (JIZ) München, KJR*

Quelle: Studie „Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie“, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung Wiesbaden 2021

Resilienz – Lebenskunst als Auftrag

„Du bist wertvoll!“

„Der Optimist hat nicht weniger oft Unrecht als der Pessimist. Aber er lebt glücklicher.“ So sagt der Volksmund – und hat recht dabei.

Positiv denken gilt immer als eine Maxime zum besseren Leben. Und Selbstoptimierung – dafür gibt es in den Buchhandlungen unendlich viele Ratgeber. Manchmal ist es halt so, dass einem der Optimismus im Halse stecken bleibt, dass sich alles falsch anfühlt. Dann reicht es nicht, an einen weißen Sandstrand oder eine malerische Berglandschaft zu denken, damit die Welt wieder besser wird. Menschen, die Schicksalsschläge oder Katastrophen seelisch relativ unbeschadet überstehen oder mit schwierigen Situationen gut umgehen können, haben eine herausragende Fähigkeit: die Resilienz.

Der Begriff kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie Widerstandskraft. In der Psychologie und in der Seelsorge ist aber damit nicht einfach nur gemeint, dass alle Dinge an einem abprallen. Resilienz hat immer eine gewisse Realitätsbezogenheit. Ich vergleiche es gerne mit einem Baum: Wenn ein großer Sturm daherkommt, wird der Baum diesem Sturm lange Widerstand leisten können. Irgendwann jedoch wird er brechen oder entwurzelt. Die Palme jedoch biegt sich und richtet sich danach wieder auf. Ein Mensch, der eine gewisse Resilienz hat, bricht nicht einfach, sondern richtet sich wieder auf. Er reflektiert seine Situation, passt sich an, wo ein Dagegenhalten nichts bringt, und bleibt dabei doch er selbst. Im Grunde ist Evolution resilient, weil das Leben sich immer den Umständen angepasst hat.

Dabei geht es nicht um Selbstoptimierung, es geht nicht um Unverletzlichkeit und Härte. Aber es geht darum, in der Verletzung, in der Schwierigkeit nicht krampfhaft stecken zu bleiben. Wichtige Faktoren dafür sind Menschen und Dinge, die mich halten, die mir Kraft geben, die mich an das Gute glauben lassen. Für viele Menschen ist das – wie auch für mich – unter anderem der Glaube und Gott. Die Idee eines Gottes, der mich liebt, der mich schätzt, der sich um mich sorgt – das

MAKING A WAY OUT OF NO WAY

Bild: Dulcey Lima auf unsplash.com

Heranwachsende (be-)stärken auf ihrem Weg durch das Leben.

ist etwas, das halten kann, wenn alles andere schwammig wird. Denn im Grunde hat das alles auch mit einer großen Portion Selbstvertrauen zu tun. Das ist für mich etwas Wesentliches in der Jugendarbeit und in der Begegnung mit jungen Menschen.

Rückhalt in unsicheren Zeiten

Da ist man am Heranwachsen, ist eh schon etwas unsicher mit sich selbst, weil das die Pubertät halt so auslöst. Diese Unsicherheit wird im Umgang mit anderen vielleicht sogar noch vergrößert, weil wir alle ja so krass darauf achten, wie sich der andere gibt, wie er sich kleidet, was er tut, was er sagt, wie er dies und jenes macht. Dann gibt es die oberste Bewertungsbehörde Instagram, wo ein Kommentar schneidender sein kann als ein Messer und vernichtender als jedes Gerichtsurteil. Man erfährt sich vielleicht als ein Mensch, der irgendwie schwammig ist, während alle anderen das Leben voll im Griff zu haben scheinen. Der junge Mensch braucht das Ausprobieren, das sich-Erproben. Im Umgang mit anderen lernt der Mensch erst richtig, wer er selbst ist. Das kann unter normalen Umständen schon schwierig sein. Da hilft eine Pandemie mit Masken und Abstand nicht. Da hilft es nicht, dass der junge Mensch

stört und halt nicht „systemrelevant“ ist, dass er Rücksicht nehmen und alle Einschränkungen ertragen soll.

Ich erlebe junge Menschen, die sich voll an Corona angepasst haben, die das alles mitmachen und die das zwar nervt, aber halt im Grunde nicht groß behelligt. Diese jungen Menschen haben ein großes Maß an Resilienz, weil sie durch etwas oder jemanden getragen werden. Ich erlebe aber auch viele junge Menschen, die durch Corona sehr unsicher mit sich und im Umgang mit anderen geworden sind. Das ist kein Fehler. Das ist nicht ihre Schuld. Aber meine Aufgabe in der Jugendarbeit und als Jugendseelsorger ist es, diesen jungen Menschen zu helfen, ihnen immer wieder zu sagen, dass sie gute Menschen sind, dass sie wertvoll sind, dass sie im Gefüge ihres Lebens absolut „systemrelevant“ sind. Ich versuche ihnen Selbstvertrauen zu geben, damit sie resilient werden und nicht brechen und damit sie am Ende möglichst oft Optimisten sein können, auch wenn manchmal etwas schief geht.

TOBIAS HARTMANN, Jahrgang 1984 aus Bad Reichenhall, Studium der katholischen Theologie und der Philosophie in München, Priesterweihe 2011, Vorsitzender des BDKJ in der Region München seit 2014, Stadtjugendpfarrer von München

Impressum

Ausgabe 1/2021 | erschienen am 21.02.2022

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt des Bayerischen Jugendrings
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Judith Greil, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Michael Graber, Ebru Gür, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder

Titelbild: StockPlanets/GettyImages

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: Senser-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Auflage: 2.600 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 5 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 2.5.2021
Redaktionsschluss: 21.3.2021



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München

Hier geht's zum 
als FlippingBook:



Sie erhalten fünfmal jährlich das KJR-Magazin K3. Gerne möchten wir Ihnen unser Magazin weiterhin zusenden. Gemäß der DSGVO informieren wir Sie, dass wir die Adressdaten ausschließlich für den Versand des K3 verwenden, es sei denn, Sie sind bei uns in weiteren Verteilern eingetragen (z.B. für Fachtagungen). Die Daten werden grundsätzlich nicht an Dritte weitergegeben. Sie können das K3-Magazin jederzeit abbestellen bzw. sich aus den Verteilern löschen lassen. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail an k3@kjr-m.de



Noch bis 28.02.2022

Ausstellung: „Vielfalt der Bäume“ – von Kindern für Kinder

Welche Bedeutung haben Bäume für uns? Bei dem Kooperationsprojekt des Spielhaus Sophienstraße mit Ökoprosjekt Mobilspiel e.V. und dem Kindermuseum München haben sich Kinder bei der Mitmach-Ausstellung „Holz“ im Kindermuseum sowie bei Ferienangeboten und Schulklassenprojekten im Grünen mit allen Sinnen auf Entdeckungstour begeben und Ausstellungsstücke erarbeitet.

Ort: U-Bahnhof U3/U6 „Universität“, Eingang Nord/Siegstor, Zwischengeschoss jederzeit öffentlich zugänglich



Foto: Till Rölle

25. Februar

ACHTUNG RAUPE!

Was bedeuten die komplizierten Wörter Mimikry und Metamorphose? Sieben Kinder aus dem SCHAUBURG LAB haben sich vier Monate lang theatral und performativ mit Raupen, ihren verschiedenen Zuständen und genialen Eigenschaften beschäftigt.

Unter der Leitung von Anton Kaun und Till Rölle entstand in den Werkstätten der FÄRBEREI ein vielschichtiges Kunstwerk: eine Collage aus Animationsfilmen, Noise, Malereien und einer großen leuchtenden Raupe-Skulptur, die München unsicher macht. Eine Raupe frisst sich durch die Stadt ...

Eine Produktion von Schauburg LAB in Kooperation mit FÄRBEREI und KÖŞK Köşk – Schrenkstr. 8, 17:30 Uhr
www.koesk-muenchen.de

7. März

ACHTUNG RAUPE!

Schauburg, Franz-Joseph-Straße 47, 14:30 Uhr

8. März

One Billion Rising

Jährlicher Flashmob gegen Gewalt an Mädchen* und Frauen*
Stachus, 15:30 Uhr
onebillionrising-muenchen.de

6. Mai

25 Jahre Kids on Stage

Spectaculum Mundi,
Graubündener Str. 100,
15:30-18:30 Uhr
s. S. 8



Foto: Andrea Schönhofer

**Jeden Freitag im Februar und März
Ö-Kunstlabore in der FÄRBEREI**

Ö-Kunstlabor Nähwerkstatt

Selbermachen ist das neue Kaufen
Offen für alle ab 16 Jahren
14:30 bis 17:30 Uhr

Ö-Kunstlabor Keramikwerkstatt

Modellieren für Elektro und Rakubrand
Offen für alle ab 12 Jahren
14:30 bis 17:30 Uhr

Ö-Kunstlabor Siebdruckwerkstatt

Schnuppern, ausprobieren und Fragen stellen
Offen für alle ab 12 Jahren.
17:00 bis 20:00 Uhr

Claude-Lorrain-Str. 25, 81543 München
Anmeldung mit Name, Alter und Telefon-Nr. unter oe_werkstatt@kjr-m.de (für jeden Freitag extra)
Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Spende willkommen.

Veranstaltungen der IKG

Donnerstag, 10. März 2022, 19 Uhr:

„Bob Dylan: Forever Young“ – eine literarisch-musikalische Hommage mit Laura Wachter (Gesang), Steven Lichtenwimmer (Gitarre) und Thomas Kraft (Texte)

Der Musiker und Songwriter Bob Dylan hat sich stets auch als Dichter verstanden. 2016 wurde ihm der Literaturnobelpreis zugesprochen – für die Schaffung „neuer poetischer Ausdrucksformen“ in der großen Tradition der amerikanischen Musik.

Eintritt: 8 Euro / erm. 5 Euro, Schüler*innen und Studierende frei

Dienstag, 22. März 2022, 19 Uhr:

„Rafi, Judenbub. Die Rückkehr der Seligmanns nach Deutschland“

Buchpräsentation und Gespräch mit Rafael Seligmann und Christian Ude
Wie sehr Juden mit der Geschichte in Deutschland verbunden waren und sind, beschreibt der Publizist Rafael Seligmann historisch genau und emotional berührend in seiner Roman-Reihe. Der dritte Teil „Rafi, Judenbub“ führt seine Eltern und ihn 1957 zurück nach Deutschland, nach München.

Eintritt: frei



Foto: T. Jander

Sonntag, 3. April 2022, 17 Uhr:

Konzert „Mein frecher Cousin Heinrich Heine“

Wolf Biermann in Zwiesprache mit Heinrich Heine

Grußwort: Anton Biebl, Kulturreferent der Landeshauptstadt München
Der Dichter und Liedermacher Wolf Biermann hat in seinem Werk immer wieder auf Heinrich Heine Bezug genommen. An diesem Abend wird Wolf Biermann eine literarische und musikalische Zwiesprache mit seinem verehrten „Cousin“ Heine führen.

Eintritt: 18 Euro

Schüler*innen/Studierende 12 Euro
Für alle Veranstaltungen der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) ist eine Anmeldung erforderlich: Telefon (089) 202400-491 oder karten@ikg-m.de
Veranstaltungsort: Jüdisches Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18, 80331 München



„Ich hab alles von den Zivis gelernt!“

KJR-KÖPFE



Klimaneutraler Versand mit der Deutschen Post

PVSt – Deutsche Post AG – Entgelt bezahlt – 13074

Als Quereinsteigerin kam Doris Di Sancarulo zur KJR-Poststelle, heute ist sie Leiterin des Teams Organisation

Was hast Du gelernt?

Restauratorin, später im KJR dann Betriebswirtin.

Wie bist Du zum KJR gekommen?

Der Dreifachjob als Restauratorin, in der Familien-Cafeteria und in meinem Bio-Weinladen war irgendwann zu viel. Der KJR suchte 1998 jemanden für die zentralen Dienste. Damit hab ich neu angefangen.

Was ist Deine Aufgabe?

Als Teamleitung Organisation bin ich die eierlegende Wollmilchsau, zuständig für Telefon- oder Handyverträge, Kopierer, Hygieneplan, Versicherungen, das große Thema Arbeitsschutz oder die Beschaffung für Geschäftsstelle und Einrichtungen, um nur einen Teil zu nennen. Das funktioniert nur, weil wir ein ganz tolles Team sind, flexibel und ohne Angst vor neuen Aufgaben!

Was reizt Dich dabei?

Die immer wieder neuen Aufgaben, auch nach 24 Jahren. Und organisieren mag ich schon, dafür hab ich auch ein kleines Talent.

Was war bisher die größte Herausforderung in Deiner Arbeit?

Corona! Vom Rollout der Erstausrüstung mit Plexiglasscheiben und Masken bis hin zu Tests beschaffen, auch wenn es keine mehr gibt. Schnittstelle sein für all die Anfragen, die Verunsicherung auffangen, alles koordinieren – on top zur anderen Arbeit. Auch der Neubau Westend 66 ist eine super interessante Herausforderung!

An welches Ereignis denkst Du gerne zurück?

An die Anfangszeit. Den Bereich hier von Null aufbauen. Anfangs wusste ich nur, wo man den PC an- und ausschaltet, ich hab fast alles von den Zivis gelernt. Auch Ökoprotif ist eine sehr schöne Aufgabe, da hab ich mich reingefuchst, jetzt kann ich sogar Freunde beim Energiesparen beraten. Ich fühl mich hier sauwohl!

Was machst Du, wenn Du nicht im KJR bist?

Meine Mutter hat ein Häuschen, da ist immer was zu tun. Gartenarbeit hab ich früher gehasst, inzwischen liebe ich sie. Da springen Hund und Katz um mich rum, da komm ich runter.

Was willst Du noch schaffen oder erreichen?

Weiterhin Spaß an der Arbeit haben und mich nicht völlig aufreiben. Ich hab schon viele Pläne für die Rente, auch wenn's noch elf Jahre dauert.

Ferien Extra! Fasching und Ostern

Das gewisse Extra

Mit dem KJR-Programm „Ferien Extra!“ können Kinder und Jugendliche richtig in die Ferien eintauchen – diesmal auch im Wortsinn

„Ferien Extra!“ steht seit jeher für gute Ferienbetreuung, spannende Tagesausflüge und erlebnisreiche Ferienfreizeiten. Erstmals im Programm ist nun ein Tauchkurs in den Faschingsferien, bei dem Jugendliche von 13 bis 17 Jahren den Tauchschein absolvieren können. Weitere Highlights sind die fünftägige Ski- und Snowboardfreizeit im Oberland sowie Tagesausflüge in den Trampolinpark, zum Schlittschuhlaufen oder zum Schwarzlicht-Minigolf.

Die Osterferien locken mit der Jugendfahrt nach Prag für Jugendliche ab 13 und der Ferienfreizeit auf dem Erlebnishof LaThera für Kinder ab sieben Jahren. Hoch hinaus geht es im Kletterwald, sportlich wie es beim Socca-Five-Fußball und kreativ bei mehreren Oster-Bastelaktionen. Schöne Ferien daheim verspricht die Tagesferienbetreuung in sechs Freizeitstätten in der ganzen Stadt, die für einzelne Tage oder eine ganze Woche möglich ist. Die Anmeldung läuft über die jeweiligen Freizeitstätten, das gesamte Programm mit allen Details und Kontaktdaten steht auf www.ferien-extra.de



Im nächsten K3:

Schwerpunkt: Generationen

- Baby-Boomer, Millennials, Generation X: Generationen und ihre Zuschreibungen
- Community Music
- Mehrgenerationenhaus: Konzept, Praxis, Vor- und Nachteile
- Das Märchensofa
- Klimagerechtigkeit = Generationengerechtigkeit
- Politisches Engagement in verschiedenen Generationen
- Seniorpartners in School
- Generationenübergreifendes Tanzprojekt

Der K3 2/2022 erscheint am 2. Mai